Die Ritterburgen des Höhgau's

von

O. F. H. Schönhuth,
Pfarramtsverweser,
auf
Hohentwiel.

Mit einer Ansicht.

Viertes Heft.

Konstanz, 1834.
Bei C. Glükher und J. A. Gebhard.

Inhalt.

Bodmann.

Hohenfels.

Gedruckt bei J. F. Bofinger in Tuttlingen.

Bodmann.

Zu unterst am Bogen und Ende des Ueberlinger See's, am Gestade gegen Konstanz, steht das uralte Haus Bodmann, von dem der Bodensee wahrscheinlich seinen Namen erhielt. Die Aussicht auf diesem Standpunkte ist eine der ausgezeichnetsten am Bodensee, und läßt sich nach dem Urtheil der geistreichen Frau Friedrike Brün mit manchen Aussichten am Genfersee vergleichen. Schade, daß gegenwärtig die Aussicht nur unbequem genossen werden kann, da die Ruine ganz von Bäumen umwachsen ist, und nur mit Mühe bestiegen wird. Die Ruine selbst ist von keinem großen Umfange, und besteht eigentlich nur noch aus den Resten eines Thurms, dessen Alter höchstens ins XIV. Jahrhundert hinauf reicht.

Wir gehen zur Geschichte von Bodmann, welche bis in die früheſten Zeiten zurückgeht.

Zufolge der Nachrichten, welche uns der anonyme Ravennatische Geograph, welcher Schriftsteller des VI.

Jahrhunderts benützte, hinterlassen hat, stand neben mehreren anderen Allemannischen Städten am Bodensee auch Bodungo. Könnte nicht dieser Name auf Bodmann hinweisen, das vom IX. bis XII. Jahrhundert noch Bodoma, Podona geschrieben wurde? Stumpf in seiner Schweizerchronik V. Buch 9. Kap. weiß noch von einer ähnlichen Ansicht, wenn er sagt: „Bodmen, welches etlich achtend etwan ein Statt gewesen seyn.“ Wirklich führt es auch im XI. Jahrhundert noch den Namen oppidum.

In der Mitte des VIII. Jahrhunderts wird der Name Bodmann zum erstenmal mit Gewißheit genannt. Es ist die Zeit, da der heilige Othmar von den beiden Kammerboten Warin und Ruodhard verfolgt wurde. Wir geben kurz die Verfolgungsgeschichte dieses frommen Mannes.

Othmar stammte aus einem edlen Geschlechte Allemanniens und wurde von Karl Martell zum ersten Abt von St. Gallen erwählt ums Jahr 720. Unter ihm erhielt das Kloster viele Schenkungen an beiden Ufern des Bodensee's, im Breisgau und Elsaß. Das erregte den Neid des Bischofs Sidonius von Konstanz, der ohne dieß ein bösgesinnter Mann war. Da er selbst nicht gegen St. Gallen feindselig verfahren konnte, so wählte er andre zu Ausübung seines Unrechts. Das waren die beiden Verwalter oder Kammerboten in Allemannien, Warin und Ruodhard.

Er gewann sie für sich, indem er mehrere Orte an sie vergabte. Diese hielten redlich, was sie, durch Geschenke bestochen, dem Bischof versprochen hatten. Sie raubten für sich und den Bischof, was dem Kloster St. Gallen angehörte. Der fromme Abt Othmar wandte alle Bitten an, um die beiden von ihrem Unrecht abzubringen. Es half nichts. Da reiste Othmar zum König Pipin, und beklagte sich bei ihm über die von den Kämmerboten gegen das Kloster verübten Ungerechtigkeiten. Der König nahm ihn wohlwollend auf, und es ergiengen von ihm bald strenge Befehle an die Kammerboten, daß sie die geraubten Güter herausgeben sollten bei Verlust seiner königlichen Gnade. Das besserte sie aber nicht, sondern sie machten es immer ärger, und raubten fort, und plagten die Unterthanen von St. Gallen. Während der Zeit war auch der böse Bischof nicht unthätig. Der schlug einen listigeren Weg ein, um den frommen Abt Othmar zu stürzen, an den er sonst keine Ursache finden konnte. Er berief eine Synode zusammen, bei welcher der fromme Othmar erscheinen mußte. Da trat, auf Anstiften des bösen Bischofs, ein Mönch, Namens Lambert, ein Auswurf aus dem Kloster St. Gallen, auf, und klagte den schuldlosen Mann des Ehebruchs an. Zu reden gezwungen, antwortete Othmar, „ich bekenne gern, daß ich viel große Sünden begangen haben mag, wegen dieser Beschuldi-

gung aber rufe ich Gott, der in mein Innerstes schaut, zum Zeugen." Dem ungeachtet aber wurde er von der Synode verdammt, und den beiden Kammerboten zur Bestrafung übergeben. Diese nun legten ihn gefangen in die königliche Pfalz neben dem Flecken Bodmann (ad villam Potamum) und quälten ihn durch Hunger und Einsamkeit. Nur heimlich und bei Nacht brachte ihm Perathgoz, ein treuer Bruder seines Klosters, Nahrung. Ein frommer Fürst, Namens Gozbert oder Gauzbert, der in der Nähe von Bodmann bei dem jetzigen Eschenz wohnte, nahm sich endlich des Unglücklichen an. Er galt viel bei den Kammerboten, und brachte es durch seine Bitte dahin, daß sie ihren Gefangenen auf die kleine Rheininsel bei Stein, die Gozbert besaß, abführen ließen. Dort lebte er als Gefangener zufrieden mit kärglicher Nahrung, indem er sich einzig und allein frommer Andacht und Bußübungen widmete. Er starb im Jahr 759, nachdem er nicht volle 40 Jahre Abt gewesen war. Nach 10 Jahren wurde sein Leichnam nach St. Gallen abgeholt, und dort begraben. An der Stelle aber, wo der fromme Othmar seine letzten Lebenstage zugebracht hatte, ward eine Kapelle erbaut, die ihm zu Ehren, der nachher heilig gesprochen wurde, den Namen St. Othmars Kapelle erhielt.

Es ergiebt sich aus dieser Geschichte, daß Bodmann schon damals eine Pfalz oder Lustwohnung der

Fränkischen Könige war, welche neben dem Flecken (villam, oppidum Potamum) erbaut war. Später diente sie manchmal den Fränkischen Königen zum Aufenthalt. Dieß gilt besonders von Karl dem Dicken. Als dieser von seinem Zuge nach Italien krank in das Herzogthum Allemannien zurückkehrte, begab er sich nur halb genesen im Oktober 881 auf seine Pfalz Bodmann, und unterwarf sich daselbst einer schmerzlichen Kopfoperation. In einer Schenkungsurkunde, die er dem Kloster Reichenau auf der Pfalz ausstellte, heißt Bodmann Potamum. Wahrscheinlich feierte er auch die Weihnachten auf der Pfalz Bodmann, denn im Anfang des Jahres 883 war er mit dem Abt Hartmuot von St. Gallen zu Muneresdorf im Höhgau.

Später im Jahr 905 heißt Bodmann in einer Urkunde Palatium Potamicum.

Im Jahr 911 wird Bodmann wieder erwähnt als Aufenthalt des König Cunrads I. In diesem Jahr war Burkhard, Gaugraf im Höhgau, der Baar und Rhätien, der sich zum Herzog Allemanniens aufgeworfen hatte, bei einer Versammlung der Großen des Landes von einem gewissen Anshelm, den er beleidigt hatte, ermordet worden. Seiner Wittwe wurde Alles genommen, was sie hatte, und seine Söhne Burkhard und Ulrich wurden aus dem Vaterlande vertrieben. Auch sein Bruder Graf Adelbert wurde auf Befehl des Bischofs Salomo III.

von Konstanz, dem die steigende Macht der beiden Brüder ein Dorn im Auge war, als Mitschuldiger seines Bruders hingerichtet. Gisela, die Schwiegermutter Burkhards, welche gerade von Rom zurückkehrte, wo sie Vergebung ihrer Sünden erfleht hatte, wurde alles dessen, was sie hatte, beraubt. Da trat sie vor den König Cunrad, der auf seiner Pfalz zu Bodmann (in palatio Podamico) sich aufhielt, und forderte Gerechtigkeit gegen die Verfolger ihres Hauses. Allein diese erhoben eine falsche Anklage gegen sie, und behaupteten sogar, daß Gisela Mitschuldige an dem Vergehen ihres Schwiegersohns gewesen sei. Was der König in der Sache entschied, ist nicht angegeben. Wahrscheinlich setzte er sie und ihre Verwandten wieder in den Besitz ihrer Güter. Wenigstens kommt im Jahr 917 ein Gaugraf Ulrich im Thurgau vor, der ein Bruder des vertriebenen Burkhards sein könnte. Nach dieser Angelegenheit im Jahr 912 gieng der König von Bodmann aus nach Konstanz und St. Gallen, und kehrte nach 4 Tagen über Arbon wieder nach Bodmann zurück. Eine traurige Berühmtheit erhielt Bodmann in der Geschichte der Kammerboten Erchanger und Berthold. Unter jenen Schenkungen, womit schon der König Arnulf Salomo III., Bischof von Konstanz, begabte, war auch der Ort Bodmann, oppidum Potamum, welches in dem Verwaltungsgebiete der beiden Kam-

merboten lag. Das erregte von Seiten der Kammerboten Haß und Neid gegen den Bischof Salomo, und wurde eigentlich der Grund zu jenem feindseligen Streite zwischen beiden, bei dem die Kammerboten das Opfer wurden. Nach ihrem traurigen Ende wurde die Pfalz Bodmann auf Befehl des Kaisers von Grund aus zerstört. „Dann dieß Schloß, (so spricht der schon oft erwähnte Stumpf) dem Kloster und Abt St. Gallen ein Dorn in Augen, und von ihnen verhaßt war, von wegen daß vor Zeiten Othmar darinn gfangen gelegen, und auch dieser Zeit ein Ursach und Bewegung gewesen was des Unraths zwischend Salomo und den enthaupteten Fürsten erwachsen."

Wo dieses Palatium Podamicum gestanden sein mag, darüber wird weiter unten ausführlicher gehandelt werden. In der Nähe der kaiserlichen Pfalz stand die Burg Bodmann, aus welcher das zahlreiche Geschlecht der Edlen von Bodmann hervorgieng. Ueber die Erbauung dieser Burg geben wir eine Sage, wie sie uns der unhistorische aber angenehme Erzähler, Thome Lirer von Ranckwil gibt.

„Nun — sind seine Worte — vber vier iar darnach do was sein sun (nämlich der Sohn eines Herrn von Bregenz) hieß Hugo in seinem kastel Lindaw. Das lag datzumal nit im see. Do hetainer von Emß ain tochter hieß Eva. Die was

gar schön der nam die vnd macht sie schwanger. Do was ain man in der stat gesessen hieß Schönstain. Der gab den von Lindaw den rat das sie mit irem herren Hugo retten das er etweuil geltz von yn näme und sie frei sagte. so wölten sie ym helfen das er ain vesten vnd wonung bauwte vnd sein lieb frauwen darauff satzte das sie sicher wär, das sein freund ir nit laid täten. das trieben sie so lange, das er mit yn ainß ward vmb 42 marck, halb gold vnd halb silber. damit bawt er ain vest hieß Bodman. Do sein vater starb do nam er sie zu der ee vnd het mit ir drei sün. Yn woltent die herren von Rotensan nit erb lassen sein. er was gar ainfeltig. vnd der vom rotensan vberkam mit ym um das erb vnd gab ym Megkingen seins Bruders aus der säligen Reichenaw fluchthauß. vnd gab dem Abt darumb XXI marck silbers. vnd nam Bregentz ein mit allem land vnd zugehör. Sein sün hieß man die von Bodman."

In welche Zeit die angeführte Sage von Thomas Lirer zu setzen wäre, läßt sich nicht bestimmen, indem er alle seine Schwäbischen Geschichten so durch einander wirft, daß es sehr schwer wird, eine jede auch nur oberflächlich einer gewissen Zeit zuzutheilen. Was Thomas Lirer erzählt, darf jedoch durchaus nicht als ganz leeres Mährchen gelten, im Gegentheil könnte Manches mit allem Recht als Sage aus

alter Zeit angenommen werden, was ja oft die Stelle der Geschichte vertreten muß, wo es an urkundlichen Berichten mangelt. Auch diese Sage von der Erbauung der Burg Bodmann ist nicht so ganz ohne Wichtigkeit, indem sie uns auf den Ursprung des Geschlechts der Edlen von Bodmann führen könnte, von deren Abkunft nirgends etwas überliefert ist.

Nach den Untersuchungen des gelehrten Benediktiners Buzelin, der diesem Geschlechte in seinen genealogischen Forschungen eine besondere Aufmerksamkeit schenkte, stammte das Geschlecht von dem schon genannten Kammerboten Warin ab, und stände in der nächsten Verwandtschaft mit den Grafen von Altdorf und Ravensburg. Diese Ansicht gründet sich aber vielleicht einzig und allein darauf, daß die beiden Kammerboten über die Villa und die Pfalz Bodmann gesetzt waren. Mit eben dem Rechte könnten wir die beiden Kammerboten Erchanger und Berthold als Stammväter der Edlen von Bodmann betrachten, denn auch sie waren Verwalter über Bodmann, und hatten es vielleicht zu ihrem Wohnsitze gewählt. Was also Buzelin anführt, beruht auf bloser Vermuthung. Auf eine solche gründen auch wir unsere Ansicht, wenn wir dem angeführten Thomas Lirer folgen, der doch wenigstens älter als Buzelin ist, und annehmen, daß die Edlen von

Bodmann vielleicht von den alten Grafen von Bregenz abstammen könnten. Die Fahrt des Grafen Hugo ist so ganz ähnlich den alten Geschichten von Auswanderung der Söhne aus der Heimath in andere Gegenden, daß sie viel Wahrscheinliches an sich hat. Wenn auch kein Hugo unter den Grafen von Bregenz vorkommt, so läßt sich doch geschichtlich nachweisen, daß die Grafen von Bregenz schon in früher Zeit Bodmann besaßen. Wir führen den Beweis an aus dem Chronicon Peterhusanum, welches mit dem Jahr 1203 endigt. Es heißt dort in Beziehung auf die Besitzungen der alten Grafen von Bregenz: Dedit (imperator) quippe eis Potamum et Brigantium, Ueberlingin et Buochorn etc. (Er, der Kaiser, gab ihnen Bodmann, Bregenz, Ueberlingen und Buchhorn.) Gegen die historische Wahrheit dieser Stelle, hauptsächlich Bodmann betreffend, erhob sich W. E. Tenzel in seinen Vindiciis historicis. Aber Ussermann in seiner Einleitung zur Ausgabe des Chronicon Peterhusanum widerlegte mit viel Scharfsinn die Einwürfe desselben, indem er darlegte, wie es nichts Neues war in jenen Zeiten, was Tenzel selbst zugibt, daß die Fränkischen Könige ihren Grafen, die sich Verdienste erwarben, Domainegüter als Lehen übertrugen. Ebenso wä:e es auch ganz wahrscheinlich, daß Ludwig der Teutsche (das wäre jener imperator Augu-

stus im Chronicon) seinen Enkeln namentlich dem Grafen Ulrich die Domaine Bodmann förmlich übertrug. Dieser Schenkung ungeachtet konnte Bodmann eine königliche Domaine bleiben, wo in des Königs Namen Recht gesprochen wurde. Es bleibt also unbestreitbare Thatsache, daß Potamum schon in der ersten Hälfte des IX. Jahrhunderts neben dem, daß es königliche Pfalz war, unter den Grafen von Bregenz stand.

Hieraus ergeben sich nun zwei Ansichten. Die eine wäre die, daß sich, wie Lirer erzählt, ein Zweig derselben an dieser Seite des See's, wo die jetzige Burg steht, niederließ. Vielleicht war nicht das Palatium selbst ihr Eigenthum — das Chronicon sagt nur Potamum, worunter überhaupt auch Liegenschaften bei Bodmann verstanden sein könnten — um so glaublicher ist es, daß sie sich in der Nähe desselben eine Burg bauten, der sie den Namen Bodmann gaben. So gibt es ja Thomas Lirer an, und sagt ausdrücklich „die Söhne des Erbauers hieß man die von Bodmann." Diese Veste, die wahrscheinlich neben dem alten Palatium erbaut wurde, und von der sich das Geschlecht, noch während das alte Palatium stand, nannte, stand zuverlässig an keinem andern Orte, als an demjenigen, wo jetzt die Trümmer der eigentlichen Burg Bodmann stehen. Daß während des Bestehens der alten Pfalz schon

eine andere Burg dieses Namens stand, und daß sogar ein Geschlecht schon damals darauf saß, das bezeugt eine Stelle aus Stumpf in seiner Schweizerchronik, Buch IV., Kap. 33., dem wir vor Vielen trauen dürfen.

„Anno Domini 896 hat Keyser Arnolph durch freuntliche Vnderhandlung Vdae oder Dietae der Keyserin seinem Gmahel, vnd Hattonis Ertzbischoffs zu Mentz vnd Abts in der Rychenow ꝛc. Limperto von Podman Rittern widerum zuogestellt seine güeter, die ym hieuor Graaff Vlrych ein besitzer vnd verwalter deß künigklichen schlosses zu Podman in dem Dorf Störnang, das ist Podman, mit gewalt genommen vnd vorgehalten hat ꝛc. Dises meldet ein besiglet Instrument deß Closters in der Ow ꝛc." Desgleichen heißt es im V. Buch Kap. 9. „Bey Zeiten Caroli Crassi Anno 889 wonet Graaff Vlrich N. auf dem Keyserlichen Schloßß Bodmen."

Vorausgesetzt nun, daß wir Glauben schenken dem sonst glaubwürdigen Stumpf, besonders wenn er Urkunden als Belege anführt, so wäre also erwiesen, daß die kaiserliche Pfalz und die Burg Bodmann, auf der ein eigenes Geschlecht saß, für sich abgesondert bestanden.

Wer jener Graf Vlrich war, läßt sich nicht bestimmen; es könnte möglicher Weise der Sohn des ermordeten Burkhards, Graf Ulrich sein, der unter

Cunrad I. wieder als Gaugraf in den Thurgau eingesetzt wurde auf dem Schloß Bodmann. Dieser Graf Ulrich, wer er auch sein mag, war demnach Verwalter der kaiserlichen Pfalz, wie einst Warin und Ruodhard, und wohnte auf derselben, so wie bald nachher die beiden Kammerboten Erchanger und Berthold. Von da aus beeinträchtigte er nun den genannten Limbertus, dessen Güter um Bodmann lagen. Dieser Limbertus ist zuverlässig als einer der ersten des Geschlechts von Bodmann zu betrachten.

Zu einer andern Ansicht geben die nämlichen Stellen Anlaß. Wir nehmen in jener Stelle nicht sowohl den genannten Limbertus, sondern vielmehr den Grafen Ulrich als Hauptperson. Dieser saß schon unter Karl dem Dicken im J. 889 auf dem Schlosse, nach der ersten Stelle bei Stumpf, nach der zweiten aber wäre er nicht nur Verwalter, sondern sogar Besitzer des Schlosses gewesen. Auf diese Weise könnten wir unserer Ansicht, daß die von Bodmann von den Grafen von Bregenz abstammen, noch mehr historische Wahrscheinlichkeit geben. Jener Graf Ulrich, den Stumpf zweimal anführt, wäre ein Graf Ulrich von Buchhorn oder Bregenz. Der Zeit nach wäre es am natürlichsten, ihn für Ulrich den Jüngern, des Namens den Vierten zu halten, der seinem Vater als Gaugraf im Argengau und Linzgau folgte, welches letztere ja nur gegenüber von Bodmann lag. So hätten wir dann

geschichtlich einen Grafen von Bregenz, der auf Bodmann lebte, und von dem dann das Geschlecht abstammte. Jener Limbertus von Bodmann aber wäre nur ein Freier gewesen, der Güter im Gebiet von Bodmann besaß. Später, nachdem die königliche Pfalz zerstört ward, oder schon während der Streitigkeit des Bischofs Salomo und der Kammerboten, bauten sich dann seine Nachkömmlinge eine eigene Burg, wo die Ruinen der jetzigen stehen, und begannen ein neues Geschlecht.

Beide Ansichten sind gewiß nicht ohne Wahrscheinlichkeit, und führen auf die bisher aufgestellte Vermuthung, daß die Edlen von Bodmann Nachkömmlinge der Grafen von Bregenz sind.

Woher nun aber auch das Geschlecht von Bodmann abstammen mag: es reicht in die ältesten Zeiten hinauf. Wir führen nun die Glieder desselben, wie sie in alten Urkunden vorkommen, hauptsächlich aber wie sie von dem Benediktiner Buzelin in einem eignen Werkchen vielleicht aus Familiensagen zusammengestellt sind.

Ein Fräulein Rosina von Bodmann beginnt die Namensreihe in der Familie von Bodmann. Buzelin nennt sie eine Schwester Isambards, Grafen von Altdorf und Ravensburg, der ein Sohn Warins, des Kammerboten, war. Zuverlässig ist Buzelin nur deswegen dieser Ansicht, weil er das Geschlecht von Bod-

mann durchaus mit den Grafen von Altdorf und Ravensburg zusammenschmelzen will. Wichtiger sind ohne Zweifel seine Worte, wenn er sagt: Rosina von Bodmann, deren Andenken noch in alten Schriften zu Kempten aufbehalten und gefeiert ist.

Diese alten Schriften, welche Buzelin erwähnt, enthalten zuverlässig nichts anderes, als jene Erzählung von dem traulichen Verhältnisse, das zwischen diesem Fräulein von Bodmann und der berühmten Kaiserin Hildegard Statt fand. Ob nun die Genannte von Bodmann eine historische Person ist oder nicht, das gilt gleich: sie gibt doch Veranlassung, zwischen das Trockne der Geschichte eine Erzählung einzustreuen, die, wenn auch nicht historisch begründet, doch wegen ihrer Lieblichkeit wohl werth ist, hier wieder erzählt zu werden. Sie ist ein schönes Seitenstück zur bekannten Sage von der treuen Maid von Bodmann, denn auch diese hat sich treu gezeigt, wenn auch in anderem Sinne.

Wir geben die Erzählung wörtlich nach Martin Crusius, in seinen Schwäbischen Annalen I. Theil XII. Buch 2. Kap., der sie uns mit der Bemerkung gibt, daß es etwa die Erfindung eines müßigen Mönchen aus dem Stift Kempten sein könnte.

Karl der Große hatte von seiner Stiefmutter Leutburga aus Sachsen einen Bruder, genannt Taland. Als er in den Sächsischen Krieg zog, da ver-

traute er diesem seine süße Gemahlin Hildegard samt dem Reiche an. Taland aber war in Liebe entbrannt gegen die große Herrin, und wollte sie oft zu unrechten Dingen verleiten. Hildegard nämlich war von ausgezeichneter Schönheit, wie es in einem alten Buche in Altteutscher Sprache lautet: sie war schön vnd minniglich hüpsch. So wie im Heldenbuch:

Der Hof wärt sicherlichen,
Sechs wochen vnd ein Tag,
Daß vor der münniglichen (minniglichen)
Kein freud nie gelag:
Turnieren, stechen, rennen,
Alß das jhr Hertz begert,
Wer freuwden kund erkennen:
Ward jer da gewärt.

So also trachtete Taland von Liebe wund nach unvernünftigen Dingen. Lange gab ihm Hildegard gar züchtige Worte, in der Hoffnung, Schaam werde den Menschen von ihr abbringen. Als er aber von seiner Bosheit nicht abstehen wollte, so hieß sie ihn ein einsames Gemach erbauen, wo sie mit ihm still der Liebe pflegen wollte. Schnell ward dieß bewerkstelliget. Die Königin kam, und trat frohen Blickes mit dem buhlerischen Manne in dasselbe. Als sie mit ihm zur dritten Thüre des Gemachs kam — es hatte drei Thüren, auf daß man desto ferner von Belauschern wäre — so ließ sie ihn hineingehen. Der geht ins Netz, sie aber schließt plötzlich die Thüre

zu, und verrigelt sie, daß er nicht mehr heraus konnte. Da kühlte sich seine Liebeshitze ab durch langes Hungern und Durstleiden. Als hernach die Kunde kam, daß Karl zurückkehren würde, indem die Sächsischen Angelegenheiten in Ordnung waren, wollte Hildegard den Taland nicht länger mehr der allgemeinen Freude entbehren lassen, und sie ließ ihn, da er schon oft demüthig um Verzeihung für seine Sünde gebeten hatte, heraus; denn sie befürchtete, in der guten Gewissensüberzeugung, die sie hatte, nichts Böses vom ihm. Er aber befürchtete Böses von der Herrin, und gedachte, es wäre sicherer, wenn er ihr zuvorkäme, als daß man ihm zuvorkäme. Er gieng nun dem König zuerst entgegen, zugleich um das Reich und die Königin, welche ihm anvertraut worden waren, zurückzustellen. Da sprach der König zu ihm, warum so mager und so blaß mein Bruder? Ha, antwortete Taland, deiner allerbesten Gemahlin habe ich diese Gutthat zu verdanken. Um desto sicherer buhlen zu können, hat sie mich in ein Gemach gesperrt, das zu diesem Zwecke erst kürzlich erbaut worden ist. So hat sie mich auf deine Rückkehr vom Hunger abmagern lassen. Da entbrannte Karl, der nicht auch Andere anhörte, über die Maßen in Zorn. Er ließ die Königin nicht mehr vor sein Angesicht kommen, obgleich viele der Großen ihn baten, daß er auch sie anhören möchte, sondern befahl, daß man sie sogleich

in den Fluß werfe. Das geschah, aber sie rettete sich aus dem Wasser, als sie die heilige Jungfrau anrief, welcher sie ein Kloster zu bauen gelobte. Darnach lebte sie verborgen in dem Frauengemach eines benachbarten Fürsten. Als der König einmal an diesen Ort kam, so wurde er von Taland auf sie aufmerksam gemacht. Da befahl er, daß man sie in den Wald nehme, und ihr die Augen aussteche. Als sie von den Dienern hinausgeführt wurde, begegnete ihnen der Ritter von Freudenberg, welcher von seiner Schwester Adeline an Hildegarden abgesandt worden war. Der befreite die Unglückliche aus den Händen der rohen Dienerschaft, denn sie hatte die heilige Jungfrau und Ottilia angerufen. Es wurden Augen ausgestochen, aber nicht jene liebevollen der Hildegard, sondern die Augen eines jungen Thieres: und die werden, wie er befohlen, dem König gebracht. Als die Königin solcher Gefahr entrissen war, gieng sie gerne ins Elend. Sie wählte sich eine getreue Gefährtin, ein gewisses Fräulein Rosina von Bodmann, und begab sich mit ihr gen Rom. Dort übte sie die Arzneikunde, der sie sich ihr Leben lang gewidmet hatte, mit Kräutern, Wurzeln und Steinen. Sie übte sie mit solchem Glücke, besonders bei Frauen, daß man nicht nur zu Rom, sondern auch von fernen Orten her zu ihr strömte. In dieser Zeit überfiel den Urheber alles Uebels, den Taland, ein schreck-

licher Aussatz: wie er zuvor blind an Verstand war, so wurde er es jetzt an den Augen. Als er nun von jener ausgezeichneten Aerztin hörte, welche zu Rom wäre: wie sie nicht allein andere Krankheiten, sondern auch die Augen wunderbar heilen könne, so gieng er mit Kaiser Karl, der wegen einer andern Angelegenheit dahin reiste, gen Rom. Dort fragte er die Augenärztin um Rath; es wurde ihm durch ihre Gespielin Rosina befohlen, vor Allem zu einem Priester zu gehen, und seine Sünden vollkommen zu beichten. Er geht, und beichtet: aber seine Missethat gegen Hildegard verschweigt er. So geschah also nichts für seine Wiedergenesung. Er erhält noch einmal den Befehl und beichtet besser: in der Kirche St. Petri wirft er sich Tags darauf öffentlich in Demuth nieder. Dieß geschehen, wird er rein und erhält sein Gesicht wieder. Der König und der Pabst verwundern sich. Als sie die Aerztin zu ihnen kommen hießen, so antwortete sie: sie wolle am folgenden Tage in die St. Peterskirche kommen. Sie that also. Augenblicklich erkennt sie der König. Welch' Umfahen war nicht da gethan, und wie groß war die Freude. Man bat sie, ihr Schicksal zu erzählen; sie that es ausführlich. Zweimal, sprach sie, hast du mich dem Tode überliefert, mein Gemahl, und zweimal unschuldig. Weinend nimmt sie der König wieder in seine Huld auf, und setzt sie in ihre

frühere Ehre ein. Aus langer Trennung ward nun innigere Liebe. Auch der Pabst, der sie als neue Gattin zum zweiten Mal einsegnend ihrem Gemahl übergab, sprach: Heil dir Hildegard, Heil deiner Mutter; wer dich hasset, der sei ohne Segen bis ins neunte Glied. Ja der Pabst wollte, daß Hildegard von nun an die Große genañt würde, wie ihr Gemahl Karl der Große. Taland aber, dem auf Bitte Hildegards kaum das Leben geschenkt wurde, wurde auf immer verbannt.

Als Hildegard mit ihrem Gemahl nach Hause zurückgekehrt war, so berieth sie sich mit ihm über die Erbauung eines Klosters, und erhielt seine Einwilligung. Sie stiftete nun aus Dankbarkeit von ihrem mütterlichen Eigen das Kloster Kempten im Jahr 773, so wie sie es zuvor der Mutter Gottes in ihrem Elend gelobt hatte. Karl der Große aber, um seine Dankbarkeit für die wiedergegebene Gemahlin gegen Gott darzuthun, gründete zur Ehre der heiligen Jungfrau, welche das Heil der Welt gebar, zu Aachen eine herrliche Kirche (wo er auch begraben liegen soll) und begabte sie mit reichen jährlichen Einkünften.

So weit Martin Crusius von der frommen Hildegard und ihrer Begleiterin, Rosina von Bodmann, die ihr aus Treue ins Elend folgte. Es ist die nämliche Geschichte, nur mit Aenderung der Namen und einiger unbedeutender Umstände, welche im

„Koloczaer Codex altdeutschen Gedichte, herausgegeben von Graf Mailath" S. 245 bis 274 unter dem Titel enthalten ist:

Ditz buchel heizet krescentia
Die was ein edel vrowe sa.

Ob diese wahrhaft herrliche Dichtung, die noch ins XIII. Jahrhundert gehört, der Geschichte von der frommen Hildegard zu Grunde liege, oder ob letztere von einem Dichter zur einer so schönen Dichtung umgearbeitet wurde, läßt sich kaum entscheiden, da Crusius wohl eine Quelle, aber nicht das Alter seiner Quelle anführt. — Wir kehren wieder auf Bodmann zurück.

Mit Kaspar von Bodmann beginnt Buzelin die eigentliche Reihe des Geschlechts. Zuverlässig gründet sich seine Annahme hauptsächlich darauf, daß er von Georg Rüxner in seinem Turnierbuche aufgeführt wird. Dort erscheint er im ersten Turnier, das im Jahr 939 zu Magdeburg gehalten wurde. Er ward zum vierten Turnier (Turnierordnung) zwischen die Seile (als Helmschauer) erwählt.

Buzelin rühmt viel von seinen Thaten, die er unter Heinrich dem Vogler gegen die Hunnen und Ungarn verrichtete, aber er gibt keine Quelle für seinen Bericht an. Wichtiger sind seine Nachrichten, die er in Beziehung auf diesen Kaspar zuverlässig aus Familiensagen schöpfte. Er spricht von dem Wappen, das Kaspar von Bodmann im Turnier auf Helm und

Schild zuerst getragen. Das war nach seiner Vermuthung früher der Löwe der Agilolfinger, von denen er die von Bodmann ursprünglich ableitet, Kaspar aber wählte dafür den Steinbock, der auf die Abkunft seiner Voreltern aus Rhätien hinwies, und die drei Lindenblätter von Lindau. — Letzteres, daß Kaspar von Bodmann die drei Lindenblätter aus dem Wappen von Lindau entnommen, ist wichtig für unsere oben durchgeführte Ansicht, daß die Herrn von Bodmann von den Grafen von Bregenz abstammen könnten. Lindau gehörte zum Gau dieser Grafen: das ist geschichtlich erwiesen, und Thomas Lirer stimmt überein damit, wenn er es ein Kastell dieser Grafen nennt.

Wohl konnte dieses Wappen von Lindau durch jenen Grafen Hugo auf Bodmann übergetragen worden sein, welcher Bodmann erbaute. Dieser Graf Hugo, der aus Lindau auswanderte, und die Burg Bodmann erbaute oder befestigte, ist wirklich nicht als so ganz der Sage angehörig zu betrachten, denn nicht blos Thomas Lirer spricht von einem solchen, sondern auch der freilich unkritische W. Lazius de Gentium migrat. Lib. VIII. führt von einem Grafen Hugo aus der Handschrift eines Unbekannten an: Hugo, Hugonis filius, sub Henrico III. floruit etc., wo dann noch die Geschichte von der Lösung der Stadt Lindau von dem Grafen und die

Auswanderung der Einwohner auf die Insel erwähnt wird. Also würde dieser Hugo noch in die erste Hälfte des XI. Jahrhunderts gehören. In eine frühere Zeit setzt ihn J. G. Schlee von Rottweil in Relatione historiae inferioris Rhaetiae, wenn er bei Wiederholung des Berichts von Thomas Lirer sagt: Um das Jahr 940 war Eva von Ems an Graf Hugen von Bregenz verheurat u. s. w. Besser aber als diese beide suchte Dr. Daniel Heider in seiner „Gründlichen Ausführung" im Anhang zu Thomas Lirer, auf die Zeit zu kommen, in welcher der Graf Hugo gelebt haben könnte, wenn er sagt: „wann dann die zwischen dem Castell Lindau und dessen Landherrn Graf Hugen von Bregentz für fürgegangene Abkaufung nicht lang vor, oder wohl etwan bei sein, Leyrers Lebzeiten, beschehen seyn muß, weil der alte Stiftische Rotul mitbringt, daß ungefähr 200 Jahr nach des Klosters Aufkommen (dessen Zeit nicht so genau zu treffen oder zu nehmen) die Stadt Aeschach in die Insul Lindau transferirt worden seye."

Wenn wir nun annehmen, daß das Stift Lindau auf jeden Fall um die Mitte des IX. Jahrhunderts gegründet wurde, und 200 Jahre später jene Loskaufung geschah, so lebte Graf Hugo um die Mitte des XI. Jahrhunderts.

Wir kehren auf Kaspar von Bodmann zurück. — Aus Veranlassung, daß Buzelin das Wappen anführt,

dessen sich Kaspar bediente, kommt er auch auf seine Waffen zu sprechen, die er im Turnier getragen haben soll. Bis auf jenes unglückliche Jahr, sagt er, wo Schwedische Rohheit aus Norden und das Unglück der Zeit auch bis an den Bodensee drang, wurden hauptsächlich seine Waffen, welche auch die übrigen Glieder der Familie in den Turnieren geführt hatten, sorgfältig zum Andenken aufbehalten, da dann diese Denkmäler durch rohe Hand, die vom Heiligen nichts wußte, verbrannt wurden. Er habe, fährt er fort, von Augenzeugen aus früherer Zeit erzählen hören, daß einige Lanzen da gewesen seien, welche kaum zwei Männer hätten vom Boden heben können, und diese habe dieser Kaspar von Bodmann der Recke von riesenhafter Größe und Stärke allein mit starker Hand und kräftigem Arm ganz leicht geschwungen und geschlendert. Die hohe Statur des Ritters konnte man daraus erkennen, daß er eiserne Fußschienen gehabt habe, welche so hoch waren, daß sie dem Geistlichen Simon von Bodmann, einem vertrauten Freund Buzelins, der doch beinahe 7 Schuhe maß, wenn er sie anlegen wollte, bis an den Unterleib giengen, ohne bis an die Zehen zu reichen. Körpergröße, wie die des angeführten Ritters von Bodmann, soll sich auf die meisten zunächst folgenden Nachkommen des Ritters vererbt haben. Ein Sohn Kaspars soll Hermiger von Bodmann gewesen sein.

Auch der zeichnete sich im Kriege gegen die Ungarn aus, und soll sich besonders um die Seegegeud dadurch viel Verdienste erworben haben, daß er die Bewohner der beiden Seeufer kräftig beschützte. Darum soll er auch seinem Geschlechte das Recht erworben haben, einen Zoll für die auf dem See Schiffenden anzulegen.

Im Jahr 942 wurde auf dem Turnier zu Rotenburg an der Tauber zur Schau- und Helmtheilnng verordnet Frau Elisabeth von Bodmann, ehliche Hauswirthin Herrn Wilhelms von Schellenberg. Vielleicht war sie eine Schwester Hermigers.

Hermigers von Bodmann Kinder waren:

Irmentraud von Bodmann, ehliche Hauswirthin Herrn Gottwalds von Freiberg. Sie ward auf dem Turnier zu Konstanz im Jahr 948 erwählt zur Schau- und Helmtheilung.

Gisela oder Geisel von Bodmann, war vermählt an einen mächtigen Freiherrn oder Grafen von Kempten. Sie gebar ihm den berühmten riesigen Helden Heinrich von Kempten. Buzelin vermuthet daraus, daß auch Gisela, die Mutter, von riesiger Größe gewesen sein müsse.

Ulrich von Bodmann. Der war auf dem Turnier zu Braunschweig im Jahr 996. Seine Gattin Modesta war eine Geborne von Brandis. Sie gebar ihm zwei Kinder:

Veronika von Bodmann und Hochenbodmann. Diese war verheurathet an Albert Freiherrn von Busnang.

Hans von Bodmann und Hochenbodmann. Er vermählte sich mit Frau Elisabeth aus dem Geschlechte der Herrn oder vielmehr Grafen von Rheineck am See.

Mit diesem Hans von Bodmann schreibt sich das Geschlecht theilweise „von Bodmann und Hochenbodmann.“ — Dieses Hochenbodmann, Hohenbodmann, von dem sich demnach schon in früherer Zeit das Geschlecht nannte, ist das sogenannte Hochbodmann, welches auf dem jenseitigen Ufer des Ueberlinger See's liegt, jetzt aber nicht mehr zu den Besitzungen des Geschlechts gehört. Es ist ein Dorf von 126 Seelen, mit einem alten zerfallenen Schloß, dessen hoher gewaltiger Thurm noch erhalten wird, weil er den Schiffern auf dem Bodensee zum Maßstabe der Seebreite dient. Die Aussicht auf diesem Thurm ist ausgezeichnet schön.

Diese Burg muß, da sich das Geschlecht frühe davon schreibt, wenigstens schon im XII. Jahrhundert von einem Zweige des zahlreichen Geschlechts erbaut und bewohnt worden sein. Wohl ist es glaublich, daß der Thurm wenigstens bei weitem einer früheren Zeit angehört, als die Trümmer von Altbodmann.

Hans von Bodmann und Hochenbodmann zeugte mit seiner Gattin drei Kinder:

Waldpurg, die sich an Berthold von Wildenstein verheurathete.

Christina, vermählt an Johans von Landenberg.

Hans von Bodmann und Hochenbodmann. Seine Gattin war Anastasia von Geroltseck in Schwaben. Sie gebar ihm eine Tochter und zwei Söhne.

Lucia, die wurde die Gattin Ulrichs von Jungingen.

Otto Wolfgang von Bodmann und Hochenbodmann. Nach Rüxner heißt er Otto Wolf, und war bei dem Turnier zu Zürich im Jahr 1165.

Hans Hug von Bodmann sein Bruder war auf demselben Turnier, und wurde für Schwaben zur Helmschau erwählt. — Vielleicht gehört auch unter die Kinder des genannten Hans von Bodmann der in der Geschichte bekannte Eberhard von Bodmann.

Als im Jahr 1146 der edle Fanatiker Arnold von Brescia mit einem Haufen Schweizerbauren über die Alpen gegangen war, und in Rom seine neue Republik gründen wollte, lud er den Kaiser Barbarossa ein, daß er ein Paar einsichtsvolle Männer nach Rom zur Vertheidigung seines Reichsrechts gegen den Pabst senden sollte; er nannte darunter ausdrücklich den edlen Eberhard von Bodemen.

Wir kommen wieder auf Hans Hug von Bodmann. Mit seiner Gattin, deren Name nicht ge-

nannt ist, zeugte er mehrere Kinder. Einige starben schon in früher Jugend. Am Leben blieben:

Dorothea von Bodmann, vermählt an Einen von Baldeck.

Hans von Bodmann und Hochenbodmann, den Buzelin Hans III. nennt. Er besuchte das Turnier zu Worms im Jahr 1209. Seine Gattin war eine Geborne von Königseck in Oberschwaben. Sie gebar ihm:

Jakob von Bodmann und Hochenbodmann, genannt der Alt. Er war auf dem Turnier zu Würzburg im Jahr 1235.

Hans von Bodmann auf Hochenbodmann, genannt Frischhans. So sagt Buzelin, aber es ist unrichtig, daß er diesen Beinamen führte, denn erst ein späterer Hans von Bodmann heißt so.

Hans von Bodmann. Er war auf dem Turnier zu Regensburg im Jahr 1284.

Jakob von Bodmann und Hochenbodmann. Buzelin nennt ihn Jakob den Jüngeren, Rüxner Jakob von Bodmann den Größeren; letzteres vielleicht nicht ganz richtig. Er war auf dem Turnier zu Schweinfurt im Jahr 1296. Er wurde unter den 8 Personen, „mit den sie alle Ampt ehrlich und wohl besetzen möchten" für Schwaben neben einem alten Herrn als ein Junger gewählt. Also bezieht sich Rüxners Benennung vielleicht nicht sowohl auf sein Alter,

als die vielgerühmte Körpergröße des Geschlechts von Bodmann. Seine Gattin war eine Geborne von Homburg.

Ungefähr in dieser Zeit kommen noch andere Glieder des Geschlechts von Bodmann vor, von denen wir nicht genau angeben können, ob es Söhne Jakobs von Bodmann des Alten waren oder Hansens von Bodmann, genannt Frischhans nach Buzelin.

Uolricus miles de Bodemin wird in einer Urkunde vom Jahr 1271 genannt mit seinem Oheim (avunculus) miles de Ravenspurch (Neuravensburg an der Argen.)

Vielleicht ist es derselbe Volricus de Bodemen, dessen Dienstleute Burkhard und Cunrad, genannt Klotze, im Weissenauer Codex aufgeführt werden.

Desgleichen erscheint beim Verkauf der Stadt Arbon als Zeuge ein Uolrich von Bodemen im Jahr 1282.

Im Jahr 1293 ist Zeuge Peter Burst. Dem Sigill zufolge war er aus dem Geschlecht oder vielmehr den Dienstleuten derer von Bodmann. Das Sigill führt die Aufschrift: Sig. Petri Burst de Bodemen. Seine Gattin hieß Lucia, und war eine Schwester Ulrichs von Rülasingen. Ein Heinrich Burst lebt im Jahr 1282, und Ulrich genannt Burst im Jahr 1295.

Im Jahr 1295 lebt Ulricus de Bodemen. Er

siegelt eine Urkunde Eberhards von Bürglen. Wohl könnte er ein und derselbe sein mit dem zuletzt genannten Ulrich.

Heinrich von Bodmann ist im Jahr 1296 auf dem Turnier zu Schweinfurt. Er ward zur Helmschau erwählt. Auf demselben war auch ein Jakob von Bodmann, Ritter.

Nun zurück auf Jakob von Bodmann den Jüngeren, der das Geschlecht fortpflanzte; seine Kinder waren:

Barbara, verheurathet an Friedrich von Flekenstein.

Cunrad von Bodmann auf Alten- und Hochenbodmann. Unter ihm traf das Geschlecht ein trauriges Schicksal. Er hatte drei Töchter und einen Sohn. Die erste Anna vermählte sich an Hans von Schellenberg, die zweite Adelheid an Heinrich von Blumeneck, und die dritte Catharina an Volz von Weitingen. Sein Sohn Hans war bestimmt, den seinem gänzlichen Untergang nahe gebrachten edlen Stamm allein noch fortzupflanzen. Als im Jahr 1307 alle Glieder dieses Geschlechts samt den meisten Anverwandten im Schlosse zu Bodmann versammelt waren, schlug ein Blitzstrahl in dasselbe — und in wenigen Augenblicken war das ganze Schloß samt allen, die darinnen waren, ein Raub der Flammen. Da nahm die Amme den kleinen Hans, der ihr zur Pflege anvertraut war, legte ihn in einen Kessel; und ließ denselben an der steilen Seite des Bergs

herabrollen. Der Knabe wurde gerettet, die treue Amme aber ward von den Flammen verzehrt. Einer mündlichen Sage zufolge wurde nun dieser letzte Sprößling der Herrn von Bodmann auf der nahen Burg Kargck von einem Seitenverwandten der Familie erzogen. Eine zahlreiche Nachkommenschaft gieng aus diesem so wunderbar erretteten Sprößling des Geschlechts hervor. Die Meisten derselben führten zum Andenken an diese Errettung von nun an den Vornamen Hans.

Hans von Bodmann vermählte sich mit Beatrix, der Tochter eines Edlen von Klingenberg, der auf Hohentwiel saß. Vielleicht ist dieser Hans von Bodmann derjenige, mit dem ein Ritter von Klingenberg in solche Fehde gerieth, daß er ihm seine Güter bis Bodmann hin verheerte im Jahr 1335. Mit seiner Gattin zeugte er zwei Söhne und eine Tochter.

Hans von Bodmann, der erste Sohn, nennt sich von Bodmann in Neuen- und Hohenbodmann, weil er die in Asche gesunkene alte Burg Bodmann wieder schöner herstellte. Er hatte zur Gattin Catharina von Frauenberg im Haag, die ihm aber keine Kinder gebar.

Die Tochter Anna von Bodmann vermählte sich an Wilhelm von Frauenberg im Haag.

Der zweite Sohn hieß Hans Jörg von Bodmann. Durch verschiedene Sendungen und andere ausgezeich-

nete Verrichtungen erwarb er sich großen Ruhm, und that überhaupt viel für die Ehre seines Hauses. Er besuchte das Turnier zu Eßlingen im Jahr 1374. Seine Gattin war Veronika, eine Freiin von Hirnheim. Sie gebar ihm vier Kinder:

Anna, Gattin Heinrichs des Langen von Freyberg ums Jahr 1408.

Hans von Bodmann den Aelteren, genannt der Landstürzer. Der war ein gar berühmter Mann. Die Begierde, Neues zu sehen, trieb ihn überall hin. Er besuchte die Höfe der entferntesten Könige und Fürsten, war überall wohlgelitten, und gab Beweise seines Heldenmuths. Wegen seiner vielen Fahrten hieß man ihn den Landstürzer. Ein ganzes Buch ist von seinen Fahrten vorhanden, und er berichtete viel Merkwürdiges der Nachwelt. Nachdem er die Welt genug gesehen, begab er sich an den Hof des Kaisers. Auch da that er sich sehr hervor, und stand bei Jedermänniglich in großem Ansehen. Er starb zu Wien zum großen Schmerz seines Hauses, betrauert vom ganzen Hofe, und ward daselbst begraben.

Reichhans von Bodmann war auf dem Turnier zu Schaffhausen im Jahr 1392.

Hans der Jüngere, genannt das Häns'le von Bodmann, weil er von kleinerer Person war, als alle seine Vorfahren und Verwandten, lebte um das

Jahr 1395. Er ist zuverlässig derjenige, welcher im Jahr 1408 in der Richtungs-Urkunde König Ruperts wegen St. Gallen als Zeuge erscheint.

Dieser Hans von Bodmann war mit seinem Bruder dem so genannten Landstürzer im Jahr 1417 auf dem Concilium zu Constanz. Sie sind aufgeführt unter dem Namen: „Johans von Bodmen der Alt und Hans von Bodmen der Jung.“ Er vermählte sich mit Anna, einer gebornen Herzogin von Urselingen auf dem Schwarzwald. Die gebar ihm:

Agatha, vermählt an Pilgram von Heudorf.

Hans von Bodmann genannt Wildhans. Er lebte um das Jahr 1430 und 1445, und hatte zur Gattin eine Freiin von Schwarzenberg.

Vielleicht ebenfalls ein Sohn von Hans von Bodmann, genannt das Hänsle, war Hans Cunrad von Bodmen Ritter, der im Fremdenzettel des Conciliums zu Konstanz bei Reichenthal und Johann Stumpf aufgezählt ist. Im Jahr 1437 ist er Zeuge in einer Urkunde, welche die Gebrüder von Klingenberg dem Kloster Catharinathal ausstellen.

Ein dritter Sohn Hänsle's von Bodmann hieß Frischhans. Er ist derjenige, dessen Beinamen Buzelin irriger Weise schon einem früheren Hans von Bodmann gibt. Er wird neben seinem Vater auf dem Fremdenzettel des Conciliums zu Constanz genannt und führt den Namen Ritter. Nach Beendigung

des Conciliums wurde er von Kaiser Sigismund beordnet, in seinem Namen durch das ganze Rheinthal den Huldigungs-Eid, wie er früher von seinen Bewohnern geleistet worden war, wieder abzufordern, so wie es, sagt Buzelin, „bei der Rheinthalischen Cantzeley zu sehen ist.“

Seinen Zunamen Frischhans führte er von seinem Geburtstage, denn er wurde um die Zeit Johannis des Evangelisten geboren, den man wegen der kalten Jahreszeit, in die er fällt, Frischhans zu nennen pflegte. Sein Bruder Wildhans aber wurde am Tage Johannis des Täufers geboren, den man Wildhans (vielleicht Mildhans) nannte, weil er in eine mildere Jahreszeit fällt.

Frischhans von Bodmann lebte noch im Jahr 1457, und heurathete Barbara, eine Gräfin von Thengen.

Mit den beiden Brüdern Wildhans und Frischhans von Bodmann theilte sich das Geschlecht der Herrn von Bodmann in zwei Aeste, die wir nun abgesondert darstellen, so weit sie Buzelin aufführt, der von jetzt an die beste Quelle ist.

Zuerst das Geschlecht des Wildhans von Bodmann. Er zeugte mit seiner Gattin, einer Gebornen von Schwarzenberg:

Ursula, vermählt an Hans von Randeck im Höbgau.

Beatrix, Gattin des Hans von Enzberg im Elsaß.

Hans von Bodmann. Seine Gattin hieß Anna und war eine Geborne von Grünenberg im Aargau. Sie gebar ihm:

Sophia, Gattin Walthers von Stadion.

Ursula, vermählt an Heinrich von Hohenstein.

Hans von Bodmann, genannt Alt Hans. Er heurathete Anna, eine Geborne von Closen und Mühlberg aus Baiern. Mit ihr zeugte er:

Catharina, Gattin Christophs von Riedheim.

Gabriel von Bodmann, Domherr zu Constanz, von riesiger Größe und wunderbarer Gewandheit.

Hans von Bodmann, genannt Schwartzhans, starb unverheurathet.

Hans Nikolaus, richtiger vielleicht, wie Buzelin später angibt, Hans Jörg von Bodmann, vermählte sich mit Erentrud von Falkenstein. Die gebar ihm:

Hans Jörg von Bodmann; er heurathete Veronika von Hirnheim.

Dieser Hans Jörg von Bodmann, seßhaft im Schloß Bodmann, ist wohl derselbe, dessen Name zur Zeit des Baurenkriegs oft genannt wird.

Als im Maimonat des Jahrs 1525 die Stadt Ratolphzell von den Haufen der Bauren rings eingeschlossen war, befand sich auch Hans Jörg von Bodmann unter dem Adel, der sich mit Weib und Kind in die Stadt geflüchtet hatte. Während er zu Zell saß, wütheten die Streifpartheien der Bauren

auf schreckliche Weise in den Gemeinden, die nicht mit ihnen hielten, worunter auch Bodmann war. Freilich war es eigentlich nur Vergeltungsrecht, denn zuvor hatten auch sie den Gemeinden in der Nachbarschaft, die zu den Bauren hielten, großen Schaden gethan, so daß ein Anführer derselben — er nannte sich Hans Murer von Mühlhausen, Oberster des ganzen Hegowschen und Schwarzwäldischen Haufen — bei den Abgeordneten der Städte und Herrschaften, die sich zu Sernatingen versammelt hatten, unter andern sich so beschwerte: „Nachdem habend wir ersamen vnd wisen herrn mit bedachtem ratschlag erfunden vnd bedacht wie das vns in der gegne zwischend Sernatingen und Stüßlingen von unsern wyderwertigen, namentlich Stockachern, Zellern, Bodmannern, Espasingern, vnd andere große geferlichkeit vnd nachtheil zuston möcht, welche vns (als euch onzweyffel in gutem wissen ist) on underlaß mit verderplichem grimmen vnd findschaft angriffend mit thodschlag, brand, roub, ain Kind zu Starlingen ettlich von Zell in das für geworfen .. d laußen verbrinnen auch ettlich frowen auß irem naturlichen anhang nicht stark oder gesund in ain bach mit aufgehepten claidern one alle Scham geschlayft vnd in vil ander weg on alles menschliches mitleyden vnd barmherzigkeit, welches doch kain Jud, Haid oder Dürk, die nicht mit vns in christlichem glau-

ben verbrudert seynd, verbrachte soliches groß jamer vnd herzlaid vnd verderplicher schaden der gantzen landschaft vber aller erliches erbieten, sol byllichen ain jeglichen auß menschlicher vnd bruderlicher liebe ze herzen gon u. s. w."

Für die hier aufgezählten Grausamkeiten der Gemeinden Bodmann u. a. rächten sich die Bauren nicht minder. In allen diesen Gemeinden wirthschafteten sie übel. Sie plünderten und zerschlugen in Bodmann Alles, soffen den Wein in den Kellern, und ließen, was sie nicht trinken konnten, laufen. Doch brannten sie daselbst nicht, und bekamen auch kein Vieh, denn Hans von Bodmann hatte sehr menschenfreundlich für seine Unterthanen gesorgt, und ihr Vieh nach Ueberlingen in Sicherheit gebracht. Er schrieb an den Stadtrath in Ueberlingen folgenden Brief:

„Meine armen Leut zu Bodmann, vnd ich mit Inen, syn vß der sondern netturfft zu Rat worden, Ir vech von Bodmann an ein sicherer ennd, den es daselbs gen mag, zu thun. Nun haben meine arme Leut vnd Ich zu niemandt größern Trost noch zuflucht, denn zu Euch. Wir haben auch bißher by Euch ewres vermögens Hilf, Euch hiemit vff das höchst dannk sagen. Darumb vß der merklichen notturfft an Euch von mein selbs vnd meiner armen leuten zu Bodmann wegen mein greß bitt ist. Ir

wollt der bemelten meiner Armen leuten zu Bodman vech by Euch in Ewer Stat Innemen, vnd daßelbs vff der Weid oder in andern gütern so sy umb belönung bekommen möchten gen lassen, vnd mir vnd Inen das vß der sondern not nit abschlahen noch verzeihen. Das vnd all beweist diennst vnd Nachpurschafft, Sy vnd Ich diewyl wir leben vmb euch vnd gemain Ewer Stat verdienen wöllen, vnd bitt des Ewer fründlich verschriben antwurt. Dat. zell am zwainzigsten tag May Anno XXV mo.

Hans Jörig von Bodman zu Bodman."

Für den Unfug, den die Bauren in Bodmann und der Umgegend verübten, erhielt Hans Jörg von Bodmann wieder Schadenersatz. Im Jahr 1526 den 24. Januar wurde zu Zell von den Kommissarien der drei Regierungen, die zu diesem Zwecke zusammengekommen waren, unter andern ausgesprochen: es sollte den Herrn von Bodmann — Hans Jörg und seines Vetters Kindern — und ihren Unterthanen für ihren Schaden eine gewisse Summe als Ersatz gereicht werden von den im Unterwerfungsvertrag genannten Gemeinden. Ihnen, so wie dem Herrn von Homburg und Gerolt Vogt auf Mettnau sollten mit einander 8200 fl. zukommen, und sollte diese Summe auf die Heerdstätten und Häuser aller Gemeinden, Höfe und Weiler ausgeschlagen werden. Damit sollte aber für immer

Alles abgethan, und Niemand weder etwas weiteres zu fordern berechtigt, noch zu geben schuldig sein. Jedoch kam es nicht zur Vollführung dieses Ausspruchs. Die meisten Gemeinden waren durch Krieg und angewachsene Schuldenlast so verarmt, daß sie nicht im Stande waren, zu bezahlen. Sie legten sich aufs Bitten. Nur Eine Gemeinde, die zu Liptingen im Amt Stockach ließ es auf die Entscheidung vor dem Landgericht zu Stockach ankommen. Montag nach Michaelis 1528 brachte Hans Jörg von Bodmann und Wolf von Homburg durch ihren gemeinschaftlichen Prokurator Hans Liptinger die Klage vor, und bat, daß die Gemeinde zur Bezahlung angehalten werden sollte. Ob sich gleich die Gemeinde mit triftigen Gründen entschuldigte, so fiel die Sache doch zu ihrer Ungunst aus. Uebrigens war doch das Resultat der ganzen weitläuftigen Verhandlung, daß allen denen, welche entschädiget werden sollten, etwas von ihrer Summe abgebrochen wurde. So erhielt Wolf von Homburg für sich und seine Gemeinde nur 1619 fl.; Georg von Bodmann aber für sich und seine Angehörigen 3081 fl. Im Verhältniß gegen den Schaden, welchen sie erlitten hatten, war der Ersatz freilich ein geringer. Laut der noch vorhandenen Rechnung hatte Schaden gelitten:

Wolf von Homburg für sich . . .	1677 fl.
Für seine Gemeinden	997 fl.

Georg von Bodmann für sich	. .	2047 fl.
Seine Unterthanen zu Bodmann	.	1362 fl.
Für seines Vetters Kinder	. .	132 fl.
Für die Bauren, die das Schloß besetzt und bewacht hatten	. . .	34 fl.
Für seinen Vogt Hans Büchelein	.	200 fl.

Nach dieser Zeit wird Hans Jörg von Bodmann nimmer genannt. Wahrscheinlich starb er, ohne Kinder zu hinterlassen.

Ein Bruder von ihm war Hans Wolfgang oder Wolf von Bodmann, groß von Statur. Seine Gattin war Kunegunde von Nippenburg. Zufolge einer handschriftlichen Geschichte der Herrschaft Ebringen im Breisgau, beschrieben von dem nun verstorbenen Ildephons von Arx zu St. Gallen S. 85., erhielt dieser Wolf von Bodmann zu Bodmann im Jahr 1559 die Herrschaft Ebringen vom Abt zu St. Gallen, wohin sie seit früher Zeit gehörte, als Lehen. Die Herrschaft verdankte ihm Vieles, denn Ebringen erhielt von ihm viele Freiheiten, die es bisher nie gehabt hatte. Hans Wolfgang starb im Jahr 1561 im Mai, und hinterließ zwei Söhne, Hans Jörg von Bodmann und Ludwig von Bodmann, über welche ihr Vetter Hans Cunrad von Bodmann zu Mökingen und Junker Pankraz von Steffeln zu Aigoltingen die Vormundschaft übernahm.

Hans Jörg von Bodmann wurde volljährig und

heurathete Elisabeth von Stadion. Er starb im Jahr 1568. Mit seiner Gattin zeugte er:

Kunegunde, Gattin Hektors von Freiberg.

Hans Wolfgang von Bodmann zu Altenbodmann, ein Herr von heldenmäßiger Statur, verständig, beredtsam und glücklich in seinen Unternehmungen. Er heurathete zuerst Cleopha von Freiberg. Die gebar ihm:

Hans von Bodmann: er starb als Capuziner.

Maria Elisabeth, Gattin Wolfgang Wilhelms von Stadion.

Maria Crescentia.

Mit seiner zweiten Gattin, Anna Maria von Bubenhofen, zeugte er einen Sohn Hans Wolfgang, der noch zu Buzelins Zeit starb.

Hans Jörgs von Bodmann zweiter Sohn hieß Hans Simon, von dem sein Freund Buzelin viel zu erzählen weiß als von einem lieben Klosterbruder. Zuerst besuchte Simon von Bodmann verschiedene Länder und Fürstenhöfe, und stand überall in großen Ehren. Da fiel es ihm auf einmal ein, der Welt zu entsagen. Unter dem Vorwande, er wolle mit einem Fräulein aus einer der edelsten Familie Hochzeit halten, lud er seine Freunde und Verwandten auf Schloß Bodmann. Aber wie erstaunten diese, als sich Simon den Versammelten in priesterlichem Ornate zeigte, und am folgenden Tage aufs

feierlichste in dem Schlosse seine Primiz hielt. Beim prächtigen Mahle, das er anstellte, offenbarte er den Seinigen seinen Entschluß, daß er gänzlich die Welt verlassen wolle, und sagte ihnen Lebewohl. Da gab es viele Thränen, sagt wenigstens Buzelin, ohne daß wir ihm so gar viel Glauben beimessen können. Bei einem so zahlreichen Geschlecht wenigstens, wie die von Bodmann waren, konnte es kein so großer Schmerz sein, wenn auch dieß oder jenes Glied seiner Ansprüche auf weltliche Güter entsagte. Sogleich am andern Tage, fährt Buzelin fort, verließ Simon seiner Väter Burg und begab sich in Begleitung von Wenigen in das Reichskloster Weingarten, wo er schon vorher, ohne daß es Jemand wußte, sich hatte einschreiben lassen. Simon war von riesiger Statur. Ehe er den Entschluß gefaßt hatte, der Welt zu entsagen, sollte er unter Kaiser Rudolf zu Prag feierlich das Lehen von Bodmann empfangen. Simon trat zu Fuß in den Kaisersaal, aber Jedermann glaubte, er säße zu Pferde, denn er ragte mit seiner Schulter über die ganze Menschen-Menge, welche zusammenströmte, um die feierliche Handlung mit anzusehen. Da wunderte man sich noch mehr, als Simon vor dem Kaiser stand, und auch dann noch, als er seine Kniee beugte, um einen Kopf höher war als alle Umstehenden.

Um so niederer und geringer aber erschien er als

Mönch im Novizendienst bei feierlichen Prozessionen. Da sahen alle mit Staunen auf den riesigen Mönchen, der bei seiner hohen Statur sich doch niedriger erzeigte als die Kleinsten unter ihnen. In seinem Novizendienste kümmerte ihn nichts so sehr, als daß er sich einbildete, Jedermann nehme Rücksicht auf sein Alter und seine Person. Er zeichnet sich in seinem Klosterleben besonders durch Demuth aus. Von seinem 22. Jahr an bis an sein Lebensende legte er eigentlich nie das Noviziat ab. Er widmete sich jeder Art des geringsten Dienstes, wessen sich andere Brüder geschämt hätten, so daß er sogar selbst seine Zelle reinigte. Da er ausser dem Chorgesang keine Musik verstand, so eignete er sich das Amt des Blasebalgtretens zu, denn er wollte auch bei der Musik seinen Kollegen nicht fehlen. Wie er die Demuth für eine der ausgezeichnetsten Tugenden hielt und sie übte, so hielt er auch mit allem Eifer auf Enthaltsamkeit. Aber er gab nicht allein ein besonderes Vorbild in der Mäßigkeit, sondern er gewöhnte sich auch an ganz besondere Uebungen des Nachdenkens, so daß er wie Enoch schon auf Erden mit Gott im innigsten Umgange stand. Er hatte auch von Gott ein so weiches Gemüth empfangen, daß er bei Unterredungen über die Liebe Gottes, über das Leiden des Herrn u. dgl. zu Thränen gerührt werden konnte. Ihm war die Gabe, so

angenehm, und dabei doch nachdrücklich zu reden, daß sich Jedermann an seiner Rede ergötzte. Was der Mönch zu verschweigen hat, das verschwieg er aufs strengste. Die Lektionen versah er mit allem Fleiße, und niemals gieng er müßig, oder beschäftigte er sich mit etwas, das unnütz gewesen wäre. Simon war ein über Alles gottesfürchtiger Mann, selbst friedlich, ein Beförderer des Friedens und der Liebe unter seinen Mitbrüdern. So war er in Wahrheit nicht nur den Weltlichen, bei denen er in großer Ehre stand, ein Beispiel fürs Leben, sondern er munterte auch Alle nicht wenig auf. Darum wurde er von großen Herren, besonders vom Erzherzog Leopold, König Ferdinands II. Bruder, äußerst geschätzt und geliebt. Sein ganzes Leben hindurch bereitete er sich auf den Tod vor. Er war hierin ganz verschieden von seinem Bruder Wolfgang auf dem Schlosse Bodmann. Wenn diesem Jemand von seinen Unterthanen starb, und unter Glockenklang begraben werden sollte, so mußte man auf seinen Befehl das Glockenläuten so lange verschieben, bis er sich weit von der Burg entfernt hatte, und man wissen konnte, daß er den Klang nimmer hören würde. Als Simon dem Tode nahe war, legte er, kurze Zeit bevor er verschied, einem innigen Freunde das Geständniß ab, was er einst so sehr gefürchtet, die Auflösung seines Leibes, das wünsche er jetzt mit der größten

Freude, und er könne es kaum erwarten, bis der Tod herannahe. Dabei bat er seinen Freund, er möchte ihm doch nicht seine Freude, dieß gute Zeichen übel deuten, als ob er als Sünder so viel Ansprüche auf die göttliche Barmherzigkeit mache. Jene seine Freudigkeit beurkundete sich nicht nur in seiner Sterbezeit, sondern auch während seines sanften Entschlafens. Er hielt mit der einen Hand das Cruzifix, mit der andern hielt er sich das Licht vor, denn er war bis zu seinem letzten Hauche beim besten Bewußtsein. Keine Klage über einen Schmerz kam über seine Lippen. Voll Trost, wie er zuvor gesagt hatte, verschied er in diesem Augenblicke so sanft, daß man glaubte, als er schon todt war, er athme noch, und es schien, als ob er nur ruhete. Bei allen seinen Brüdern lebt er noch, ob er gleich starb, und wird ewig leben, diese Zierde des Geschlechts von Bodmann. Er wird im Himmel noch derer achten, die er, so lange er auf dieser Erden wallte, so sehr liebte und ehrte. Simon von Bodmann wurde begraben im St. Johannes Kloster zu Feldkirch, wohin er aus Weingarten gekommen war. Er liegt in der alten Kapelle des heiligen Laurentius, sonst St. Annenkapelle genannt, die aber jetzt wieder den Heiligen Laurentius, Gaudentius und Vinzentius gewidmet ist. Wann Simon von Bodmann starb, gibt Buzelin nicht an. Nach Allem zu

schließen, fällt sein Tod in die erste Hälfte des XVII. Jahrhunderts.

Wir kehren nun wieder auf Ludwig von Bodmann, den Oheim des genannten Simons, zurück. Dem war zuverläſſig die Herrſchaft Ebringen von seinem Vater, angewiesen, und er hatte dort seinen Wohnsitz, während Hans Jörg von Bodmann, Simons Vater auf der Stammburg Bodmann saß. Nach Hans Jörgs Tode ist Ludwig von Bodmann noch nicht volljährig. Die Vormundschaft führte immer noch Cunrad von Bodmann mit Friedrich von Nippenburg. Im Jahr 1570 wurde Ludwig volljährig. Vier Jahre darauf verkaufte er die Herrschaft Ebringen, der Kauf gieng aber wieder zurück, und kam erst recht zu Stande im Jahr 1580 mit Herwig Hugo von Hohenlandenberg. Ludwig von Bodmann besaß neben der Herrschaft Ebringen auch die Burg Hohenkrähen. Seine erste Gattin hieß Anna von Reischach. Sie gebar ihm:

Maria Magdalena, Gattin Georg Friedrichs von Hallweil.

Maria Agatha, Gattin des Johann Franz von Bodmann.

Hans Adam von Bodmann vermählt mit Magdalena von Sikingen.

Ludwigs von Bodmann erste Gattin starb im Jahr 1596. Sie liegt begraben zu Mühlhausen in

der Kirche links am Eingang. Nach ihrem Tode heurathete Hans Ludwig von Bodmann Agatha von Enzberg, die ihm aber wahrscheinlich keine Kinder gebar.

Mit diesen schließt Buzelin das Geschlecht von Bodmann, das von Wildhans von Bodmann abstammte, und seinen Sitz zu Bodmann hatte. Wir führen nun die Glieder des andern Zweiges auf, der sich von dessen Bruder Frischhans ableitete.

Frischhans lebte, wie schon angeführt, um die Zeit des Conciliums zu Konstanz. Er zeugte mit seiner Gattin, Barbara, Gräfin von Thengen, einen Sohn Hans Jakob von Bodmann, genannt der Aeltere.

Als im Jahr 1465 der Abt von Salmansweiler wegen seiner Gerechtsame über das Dorf Bermatingen einen Streit hatte, so wurde der Streit von Hans Jakob von Bodmann, dem Ritterhauptmann untersucht, und der Abt von ihm nach Pfullendorf geladen.

Im Jahr 1475 erschlich sich Ludwig von Freiberg das Bisthum zu Konstanz: gegen ihn wurde Otto von Sonnenberg als rechtmäßiger Bischof gewählt und von Kaiser Friedrich bestätiget. Als sich Ludwig von Freiberg dennoch in seiner Würde erhalten wollte, wurde gegen ihn die Reichsacht ausgesprochen. Dasselbe Schicksal traf auch die Stadt Zell, in der Ludwig von Freiberg seinen Hof hielt. Desgleichen wurden auch seine Anhänger Pilgram von Reischach

und Hans Jakob von Bodmann zu Bodmann wegen ihrer Anhänglichkeit an den von Freiberg mit dem Interdikt belegt, und gleich der Stadt durch offene Ladung vor den Fiskal nach Konstanz zur Anhörung des Urtheils geladen. In dieser Noth nahmen die Stadt und die beiden Ritter ihre Zuflucht zu dem Erzherzog Sigmund zu Insbruck, dem sie bei der Aufnahme des Ludwig von Freiberg nur Folge geleistet hatten. Bald nach dem Schreiben, das sie im Jahr 1476 abgehen ließen, wurde zu Konstanz ein Vergleich zu Stande gebracht, in dem die Stadt, so wie die beiden Ritter, von der Acht freigesprochen wurden.

Im Jahr 1481 erscheint Hans Jakob von Bodmann auf dem Turnier zu Heidelberg unter denen, welche zur Helmschau erwählt wurden. Im Jahr 1487 ist er auf dem Reichstag zu Nürnberg unter den Abgeordneten des St. Jörgenschilds. Seine Gattin hieß Genoveva von Windek. Er zeugte mit ihr:

Hans Jakob von Bodmann, der immer unter dem Beinamen der Jüngere neben seinem Vater aufgezählt ist. Im Jahr 1484 besucht er das Turnier zu Stuttgart. Er ist zuverlässig derselbe, welchen Buzelin an ganz irriger Stelle aufführt. Er sagt von ihm: dieser war ein Mann von großem Ansehen, und bei Kaiser Maximilian und seinen Verbündeten ein hochberühmter Hauptmann. Im Jahr 1497 war er auf der Reichsversammlung zu Lindau, die der

Kaiser zusammenberief, um eine Streitigkeit wegen einer Waldgerechtigkeit zu schlichten, die zwischen der Landgrafschaft Nellenburg und dem Adel des Höhgaus anhängig war, so wie noch wegen andrer Angelegenheiten. Buzelin nennt diesen Herrn von Bodmann nur Jakob, aber es kommt kein anderer dieses Namens vor, der in diese Zeit paßte. Hans Jakob der Aeltere möchte es wohl auch nicht sein. Hans Jakob der Jüngere vermählte sich mit Helena von Schellenberg. Er zeugte mit ihr 3 Kinder.

Frischhans von Bodmann, vermählt mit Barbara von Freundsberg.

Catharina von Bodmann ward Nonne im Frauenstift zu Lindau, und starb als Vorsteherin desselben. Rechts am Altar der Stiftskirche ist ihr Grabmal mit der Aufschrift:

Anno Domini 1578 starb die hochwürdige Fürstin Frau Catharina geb. von Bodmen, Abtissin des adelichen Stifts und Gotteshaus zu unserer lieben Frauen.

Hans Cunrad von Bodmann. Seine Gattin war Ursula von Homburg. Im Jahr 1539 verkauft er das Dorf Fridingen, das schon lange zu Bodmann gehörte, an die Stadt Ratolfszell. Seine Kinder, deren mehrere waren, sind nicht genannt, außer einem Sohn

Hans Kaspar von Bodmann vermählt mit Barbara von Hallwil. Mit ihr zeugte er:

Helena, zuerst vermählt an einen Truchseß von Rheinfelden, dann an Rudolf von Brasberg, der wahrscheinlich auf dem Schlößlein Beuren seinen Wohnsitz hatte.

Hans Cunrad von Bodmann. Er hatte seinen Wohnsitz zu Mökingen, und lebte noch im Jahr 1568 als Vormünder seiner Vettern zu Bodmann. Seine erste Gattin war eine Geborne von Roppach, seine zweite Ursula von Ramschwag. Seine Kinder waren:

Barbara; trat in den Nonnenstand.

Johannes Franziskus von Bodmann, der heurathete seine Verwandtin Maria Agatha von Bodmann.

Ein zweiter Sohn Hans Kaspars von Bodmann hieß Hans Jörg von Bodmann. Mit Anna Truchsessin von Rheinfelden zeugte er:

Hans Ludwig von Bodmann zu Mökingen.

Hans Sigmund von Bodmann, seßhaft zu Steußlingen und Wiechs.

Hans Ludwig heurathete Rosina von Werdenstein. Diese gebar ihm 3 Söhne und 5 Töchter.

Hans Jörg.

Hans Marquard.

Hans Ignatius Ludwig von Bodmann, Herr zu Möking en und Liggeringen.

Maria Anna.

Maria Johanna.

Maria Magdalena Theresia.

Maria Catharina Renata.

Maria Veronika Franziska.

Hans Sigmund, der zweite Sohn Hans Jörgs von Bodmann zeugte mit seiner Gattin Helena von Kottwitz:

Johannes Franziskus.

Hans Cunrad; beide sind zu Buzelins Zeit Mönche im Kloster Weingarten.

Barbara.

Maria Agatha.

Maria Johanna.

Kunegunda.

Wir bleiben mit Buzelin hier stehen, da die Aufzählung der nun folgenden Glieder des Geschlechts nur eine Genealogische Tabelle bilden würde.

So viel von dem Geschlechte der Herrn von Bodmann, welches noch in vielen würdigen Gliedern fortblüht.

Ueber die früheren Schicksale der Burg Bodmann ist schon oben bei der Aufzählung des Geschlechts von Bodmann gesprochen worden. Die nach dem Brande wieder erbaute Burg mag wohl auch einigen Schaden erlitten haben, als im Jahr 1335 ein Ritter von Klingenberg verheerend gegen dieselbige zog. Wir möchten annehmen, daß die Burg wohl am meisten in jenem verheerenden Zuge, den die Schwei-

zer im Jahr 1499 ins Höhgau unternahmen, gelitten, aber zerstört wurde sie wohl nicht. Auch im Baurenkriege entgieng sie ihrem Verderben, und noch im 30jährigen Kriege wird sie erwähnt als Wohnsitz derer von Bodmann. Vielleicht gieng sie von selbst ab, als die Herrn von Bodmann in späterer Zeit die Niedrung des Dorfs erwählten, um sich daselbst einen Wohnsitz zü bauen.

Für den Fremden, der Bodmann besucht, ist Mehreres bemerkenswerth. Vor Allem gilt dieß von dem Kessel von Erz, den man im Schlosse zu Bodmann zeigt. Er ist von ganz eigner Form, gegen oben sich verengend, und scheint auf jeden Fall aus alter Zeit zu stammen. Es soll derselbe Kessel sein, in dem der kleine Hans von Bodmann gerettet wurde. Wohl ist er von keinem bedeutenden Umfange, jedoch ist er so groß, daß man bequem mit beiden Füßen hineinstehen kann. Einer mündlichen Sage zufolge war dieser Kessel im Laufe der Zeit in verschiedene Hände gekommen. Da erkaufte ihn wieder einer der späteren Herrn von Bodmann, und der Kaufpreis soll ein Baurenhof von bedeutendem Werthe gewesen sein. Wenn diese Sage Grund hat, so ist es auf jeden Fall ein triftiger Beweis, wie werth diesem Geschlechte ein Alterthum war, an das sich eine so wichtige Erinnerung knüpfte. Wie selten findet man dieß in unsern Tagen, wo die Geldgierde

den Sinn für die schönsten Denkmäler aus der Vorzeit vernichtet hat. Noch jetzt zeigen die Herrn Besitzer der Burg mit bereitwilliger Güte den Besuchern des Schlosses dieses schätzbare Denkmal. Sie finden damit noch eine Gelegenheit, ihre edle Gastfreundschaft zu beweisen, indem vielleicht schon mancher Fremde in diesem Kessel stand, und einen Humpen voll Weins auf das Wohl des Geschlechts von Bodmann trank.

Außerdem befinden sich im Schlosse zu Bodmann zwei alte Oelgemälde auf Leinwand, welche von wichtiger Bedeutung sind. Es sind darauf abgebildet alle jene Ritter und Frauen von Bodmann und ihre Anverwandte, welche bei dem berühmten Brande des Schlosses ein Raub der Flammen wurden. Beide Gemälde sind zufolge einer unten befindlichen Zahl vom Jahr 1520. Jedoch sind sie nur Copie zweier älteren Gemälde, die sich in den Gängen des Klosters Salmansweil befinden. Diese sind auf Holz gemalt, und die Figuren auf Goldgrund aufgetragen. Sie möchten zu den besten Gemälden aus Altteutscher Zeit gehören. Sie wurden wohl schon in früher Zeit von der Familie Bodmann nach Salmansweil gestiftet, welchem Kloster durch ihre Milde gar Vieles vergabt worden war. Es wäre nicht am unrechten Orte, wenn diese schönen Gemälde wieder

Eigenthum der Familie würden, von der sie besser geachtet würden, als es ihnen leider jetzt geschicht.

Nahe bei dem Dorfe Bodmann ist noch bemerkenswerth der sogenannte Königsgarten, ein einzeln gelegener Weinberg. Er führt den Namen Königsgarten, weil ihn König Karl der Dicke, während seines Aufenthaltes zu Bodmann, zuerst mit Reben bepflanzt haben soll. Daher heißt der daraus gewonnene Wein noch jetzt der Königswein.

Nachdem wir bisher von der Burg Bodmann gesprochen, so gehen wir über auf das im innigsten Zusammenhang mit Bodmann stehende Schlößchen Frauenberg, so wie die Besitzung Mökingen, von welcher schon seit früher Zeit ein Zweig des Hauses Bodmann sich nannte.

Zuerst von dem Schlößchen Frauenberg.

Der sogenannte Frauenberg erhebt sich in nur geringer Entfernung gegenüber der Ruine Alt-Bodmann. Die Aussicht auf diesem Standpunkte ist bei weitem ausgedehnter und freier als bei Alt-Bodmann: man genießt sie bequem aus den Zimmern des niedlich gebauten Schlößchens. In früherer Zeit war hier eine Wallfahrtskirche, an welcher ein Mönch von Salem als Priester und Pfleger angestellt war.

Auf dem Platze, wo sich das gegenwärtige Schlößlein befindet, stand zuverlässig in frühester

Zeit das alte Palatium Potamicum, wo Karl der Dicke oft verweilte. Hier war es auch, wo der heilige Othmar, von dem schon oben die Rede war, gefangen lag. Noch zeigt man in dem unteren Theile des Schlößchens ein kleines Gewölbe, in dem der heilige Othmar gelegen sein soll; es führt in Stein gehauen die Aufschrift: vestigium carceris S. Othmari. Alterthümliches hat dieß Gewölbe nicht viel, und man könnte leicht auf den Gedanken kommen, es wäre eine Erfindung der Mönche gewesen, hieher das Gefängniß des heiligen Othmars zu verlegen, um dadurch ihrer Wallfahrtskirche mehr Celebrität zu verschaffen. Man weiß, wie in jener Zeit der Verstand der Mönche so erfinderisch war, um nur etwas auszusinnen, was zu ihrem Vortheil diente.

Später, wie schon erzählt, war hier der Wohnsitz der Kammerboten Erchanger und Berthold, um derentwillen das Palatium zerstört wurde. An der Stelle des zerstörten Palatium wurde vielleicht auf seinen Grundmauren das jetzige Schlößchen erbaut. Gegen die Ansicht, daß auf dem Frauenberge die alte Pfalz stand, erhoben sich in neurer Zeit Zweifel, indem man auf dem nicht fernen, etwas höher gelegenen Berge, öfters Reste von altem Gemäuer entdeckte. Einer Mittheilung zufolge soll noch im Munde des Volkes die Sage gehen, daß hier eine Burg

stand Namens Bodenburg — vielleicht eine Stadt — und wir hätten hier das alte Bodungo.

Für die gewöhnliche Ansicht, daß auf dem Frauenberge das Palatium stand, spricht eine Entdeckung, die in neuerer Zeit von dem besten Kundiger der Seegegend, dem Freiherrn von Laßberg, gemacht wurde. Unmittelbar unter dem Garten des Frauenbergs fand sich in weichen Sandfels dasselbe Zeichen eingegraben, das König Dagobert an der Rhätischen Gränze bei Mondstein einhauen ließ: ein die Hörner aufwärts kehrender Mond. Deutliche Hinweisung, daß hier eine Fränkische Pfalz stand.

In der Kapelle des Schlößchen findet sich auf einer Tafel der Brand von Bodmann im Jahr 1307, so wie die wunderbare Errettung des Stammhalters von Bodmann abgebildet. Freilich ein schlechtes Gemälde aus ganz später Zeit, das aber doch wenigstens so viel beweist, daß die Geschichte des Brandes nicht der blosen Sage angehört. Hierüber möge hier noch eine Bemerkung ihren Platz finden.

Die Geschichte des Brandes ist keinem Zweifel unterworfen — desgleichen, daß ein Sprößling des Geschlechts durch die Treue seiner Amme gerettet wurde, aber das läßt sich mit allem Grunde bezweifeln, daß dieses Kind der einzige Sprößling des zahlreichen Geschlechtes war. Die annehmbarste Ansicht ist, daß bei diesem Brande nur Ein Zweig

der Familie zu Grund gieng, indem gewiß schon in früher Zeit noch andere Glieder des Geschlechts anderswo Besitzungen hatten. Dafür spricht, daß es ausdrücklich in der mündlichen Sage heißt: der kleine Hans sei bei einem Oheim auf der nahen Burg Karkek, die zu Bodmann gehörte, erzogen worden. Also lebte noch einer von Bodmann — vielleicht von einer Seitenlinie. Ausserdem kommen unmittelbar um die Zeit des Brandes von Bodmann Edle von Bodmann vor, die keinem anderen Geschlechte angehören, sondern Nebenverwandte des Hauses waren.

So ist auf dem Turnier zu Ravensburg im Jahr 1311 ein Kaspar von Bodmann unter den Edlen aufgeführt. Desgleichen auf demselben Turnier

Jakob von Bodmann, welcher neben andern auf dem Turnier zwischen den Seilen hielt.

Hier dürfen wir wohl annehmen, das Rüxner uns Wahrheit berichtet, da wir ja nimmer in der Fabelzeit der Turniere schweben.

Die hier angeführten Herrn von Bodmann haben also den Brand des Schlosses überlebt — zuverlässig waren sie gar nicht dabei — und wir können also nur sagen: jener wunderbar gerettete Hänslein von Bodmann war nur der letzte Sprößling des Geschlechts von Bodmann zu Bodmann. Genug hievon, wir sprechen noch Einiges über Mökingen, den Wohnsitz der zweiten Linie von Bodmann.

Ganz nahe bei dem sogenannten Mökinger See — zuverlässig einem zurückgebliebenen Theil der in frühester Zeit über das ganze Höhgau verbreiteten Seefluth — mit der lieblichen Aussicht auf einen Theil der Schweizergebirge, liegt Dorf und Schloß Mökingen. Das neuere bewohnte Schloß wurde erbaut auf dem Grunde eines Franziskaner-Nonnen-Klosters, das i. J. 1387 gestiftet wurde. Entfernter vom Dorfe liegt die alte Burg Mökingen. Diese gehört unter die merkwürdigsten Burgen des Höhgaus und ist noch ziemlich gut erhalten. Man kommt über einen Burggraben durch ein hohes Thor, in dessen oberem Stockwerk früher eine Kapelle war. Oben, als dem höchsten Standpunkte, genießt man eine herrliche Aussicht. Unter dem Schlosse befindet sich ein Keller von ungeheurem Umfang mit vielen alten Fässern, geziert mit den Wappen des Hauses Bodmann. Es ist gar wohlthuend, hier manchen Humpen des edlen Weines, der in diesen Fässern liegt, auf das Wohl der alten Ritter von Bodmann zu leeren.

Das merkwürdigste dieser Burg sind die ungeheuren Gemäuer-Massen, welche im Umfang derselben zu sehen sind. Es sind Mauerstücke aus Steinen zusammengefügt, welche gleichsam eine feste Felsenmasse bilden. Der Lage nach, in der diese Stücke zu einander stehen, bildeten sie ohne Zweifel einen mächtigen Thurm, dergleichen wir noch manche fin-

den aus der Zeit der Römer. Nicht ohne Grund können wir annehmen, daß hier einst ein Wartthurm der Römer stand, ähnlich dem zu Besigheim u. a. O. — Nun zur Geschichte.

Mökingen war schon in früher Zeit eine Besitzung des Geschlechts von Bodmann. Thomas Lirer in seiner Sagenchronik nennt zuerst Mökingen. Nachdem er die Geschichte der Erbauung von Bodmann erzählt, wie sie oben aufgeführt ist, so fährt er fort: Do sein (des Grafen Hugo's) Vater starb do nam er sie (Eva, die Tochter Eines von Ems) zu der ee vnd het mit ir drei sün. Du woltent die herren von rotenfan nit erb lassen sein. er was gar ainfeltig. vnd der von rotenfan vberkam mit ym um das erb vnd gab ym Megkingen seines Bruders aus der säligen Reichenaw fluchthauß. vnd gab dem Abt darumb 21 mark silbers. vnd nam Bregentz ein mit allem land vnd zugehör. Sein sün hieß man die von Bodman.

Wir sehen hieraus, daß Mökingen in frühester Zeit in einem engen Verband mit der Reichenau stand, und von da aus an Bodmann kam. Dunkel bleiben die Worte Lirers „seines Bruders aus der säligen Reichenaw fluchthauß.“ Hatte etwa zu Mökingen ein Graf von Bregenz einen Zufluchtsort gefunden und sich eine Einsiedelei hier erbaut? Eine andere Sage, die Lirer nicht anführt, ist wohl hier

vorauszusetzen. Vielleicht hat dieses Fluchthaus dem späteren Kloster, das an der Stelle des neueren Schlosses stand, seine Entstehung gegeben. Wohl könnte, wenn wir über das früher zu Mökingen bestandene Kloster etwas Näheres wüßten, uns auch eine Auskunft über jene Sage werden, die zuverlässig den Worten Lirers zu Grunde liegt. Nun, das wäre also gewiß, daß Mökingen schon frühe zu den Besitzungen von Bodmann gehörte. Doch erst mit dem Ende des XIV. Jahrhunderts wird es bestimmt als Besitzung des Geschlechts genannt, und ein Zweig der Familie wählte es zum Wohnsitz. Im Jahr 1384 nennt sich in einer Urkunde Johann von Bodmann der ältere, säßhaft zu Mökingen, und Johann von Bodmann, säßhaft zu Bodmann, Ritter.

Johann von Bodmann der ältere ist zuverlässig derselbe, welcher unter dem Namen der Landstürzer bekannt wurde, von dem oben weitläuftiger erzählt ist, und der andere kann nur das sogenannte Hänsle von Bodmann seyn, mit dem er auf dem Concilium zu Konstanz erschien. Damals hatte sich wahrscheinlich der Stamm noch nicht getrennt, was wohl erst am Ende des XIV. Jahrhunderts geschehen sein mag, indem die Nachkommen des oben genannten Wildhans von Bodmann die Burg Bodmann, die des Frischhans aber Mökingen zum Wohnsitz wählten. Nicht immer übrigens blieb Mökingen bei Bodmann. Im Jahr

1525 besaß es Wolf von Homburg sammt Wahlwies und Espasingen, was jetzt zu Bodmann-Bodmann gehört. Vielleicht hatte er es durch Heurath erhalten. Aber schon ein Jahr nach Wolfs von Homburg Tode gehört es wieder zu der Familie von Bodmann, denn im Jahr 1561 schreibt sich ein Hans Cunrad von Bodmann, der von Frischhans von Bodmann abstammte, Cunrad von Bodmann zu Mökingen; bei seinen Nachkommen blieb es bis auf neuere Zeiten, und ward zum Wohnsitz gewählt.

Dieß über Bodmann und die damit zusammenhängenden Besitzungen Frauenberg und Mökingen.

Der Besucher dieser Gegend ist noch aufmerksam zu machen auf etwas Merkwürdiges, das sich in der Nähe der Ruine Alt-Bodmann befindet. In dem weichen Sandboden findet man ohne viel Mühe Fischzähne von 1 bis 1½ Zoll. Sie gehören zuverlässig Fischen aus einer früheren Zeit an, da diese Gegend noch ganz anders gestaltet war.

Hohenfels.

Gegenüber von Alt-Bodmann am jenseitigen Ufer des Ueberlinger See's ragt ein hoher Fels abgesondert von der übrigen Bergkette, und auf ihm stehen die Ruinen der alten Sängerburg Hohenfels. Sie besteht aus einem viereckigen Thurme, der aber kaum noch zur Hälfte steht. Seine Seite gegen den See hin ist beinahe ganz zerrissen, wahrscheinlich durch Menschenhände, die, vom Nutzen geleitet, nimmer viel auf solche Denkmäler der Vorzeit achten. Die gothischen Fenster des ersten Stockwerks sind theilweise noch erhalten, und lassen darauf schließen, daß dieser Thurm einst das wichtigste und schönste Bauwerk der Burg war. Unterhalb des Thurmes sieht man noch die Trümmer einer doppelten Ringmauer, die sich aber nur um die Seite der Burg zog, welche sich gegen den See kehrt. Die entgegengesetzte Seite bedurfte gar keiner Mauer, da sie so steil ist, daß man kaum hinauf klettern kann.

Höher als die Burg, nur durch eine Hohlgasse von derselben getrennt, steht der Haldenhof, wo man, wenn man nur eine Strecke weiter hinauf geht, wohl eine der herrlichsten Aussichten am Bodensee hat.

Zu gleicher Zeit übersieht man hier die untere und obere Seegegend. Rechts die Burgen des Höhgaus, dessen Gränze Hohenfels bildet, gerade aus der Untersee, die breite Landzunge, genannt der Rück, zwischen diesem und dem Ueberlinger See mit den drei Punkten: Konstanz, Ratolphzell und Bodmann. Der ganze Bodensee in seiner Länge von 18 Stunden von Sernadingen bis an das St. Gebhardskirchlein, liegt gleichsam zu unsern Füßen, und den schönen Hintergrund bildet die Gebirgskette von den Vorarlberger Alpen bis zu den äußersten Punkten des Berner Oberlands.

Die Burg Hohenfels, deren Namen sich nur noch in dem sogenannten Hohenfelser Hofe unter dem Berge erhalten hat, macht mit den beiden Ruinen Klausburg und Heldenburg, so wie mehreren Dörfern im Bezirksamt Ueberlingen die Herrschaft Alt-Hohenfels aus, im Gegensatz zu Neu-Hohenfels, einem noch wohlerhaltenen Schlosse nahe bei Alt-Hohenfels, das vom Teutschen Orden an die Fürsten von Zollern kam.

Das Geschlecht der Herrn von Hohenfels wird schon in früher Zeit mit Gewißheit genannt.

Im Jahr 1226 erscheinen Burcardus et Waltherus de Hohinvelsin als Zeugen in einer Schenkungs-Urkunde, welche König Heinrich (Sohn Friedrichs II. von Hohenstaufen) dem Kloster Weißenau bei Ravensburg ausstellt. Zuverlässig sind es dieselben, welche im Jahr 1227 wieder vorkommen.

Burkhard und Walther von Hohenfels (wahrscheinlich Brüder) sind in diesem Jahr Zeugen in einer Urkunde, welche bei Zürich für das Kloster Wettingen ausgestellt wurde. Mit ihnen sind als Zeugen genannt Heinrich von Nifen (Neufen) und sein Sohn Heinrich, Burkhard von Ramsberg ein frater (vielleicht Mönch von Wettingen) Berthold von Hundersingen cum tota familia castri (nempe Turicensis). Es ist daher mehr als wahrscheinlich, daß die angeführten Zeugen, also auch Burkhard und Walther von Hohenfels zu der Burgmannschaft der Reichsburg zu Zürich gehörten: oder sollte vielleicht das castrum Waldburg gemeint sein.

Ob dieser Burkhard oder einer der später genannten der berühmte Minnesänger sei, läßt sich kaum entscheiden. Die Maneß'sche Sammlung enthält Thl. I. S. 83 — 90 von ihm 18 Lieder, die wir unter die werthvollsten aus dieser Zeit zählen können.

Im Jahr 1228 ist Zeuge Burchardus de Honvels, als Friedrich Truchseß von Waldburg mit sei-

ner Gattin Adelgunde von Nellenburg ein Gut an das Kloster Wettingen verkaufte.

Im Jahr 1248 verkauft ein Eberhard von Hohenfels an Lütold und dessen Vater Cunrad, Bürger zu Ueberlingen, 2 Güter zu Ruhestetten um 50 Pfd.

Im Jahr 1259 übertragen die edlen Männer Waltherus und Gozwinus milites (Ritter) de Honvels das Patronatsrecht über den Flecken Geberatsweiler nach Marktrecht an das Kloster Wald.

Im Jahr 1269 ist Goswinus de Hohenvelse Zeuge in einer Urkunde, welche Walther von Klingen ausstellte, als er Klingnau und die Vogtei über Tettingen dem Bischof Eberhard von Waldburg zu Konstanz zu kaufen gab.

In einer Urkunde vom Jahr 1269 sind Bürgen für den Bischof Eberhard B. (Burkhard) und Walther von Hohenvels — mit dem Zusatze B. der Schuolmeister d. h. Domscholaster zu Konstanz. In derselben Urkunde, wie sie bei Tschudi I. Thl. S. 172 ist, wird noch ein Gozwin von Hochinvelse neben Burkhard und Walther aufgeführt.

Ein Goswin von Hohenvels erscheint im Jahr 1275 in einer Urkunde. Er siegelt mit der Umschrift: S. Gos(wi)ni de Hoh(en)vels. Sein Wappen ist ein gehörnter Helm mit kleinen Pfauenfedern geziert. Dieser Goswin könnte wohl derselbe sein mit dem im Jahr 1269 vorkommenden. Eben-

so Goussewinus de Hohenvels, der im Jahr 1277 in einer Urkunde Kaiser Rudolfs Zeuge ist.

Beim Verkauf der Stadt und Burg Arbon im Jahr 1282 ist Zeuge Her Cuonrat von Hohenvels.

Im Jahr 1285 übergeben Goswin, Burchard und Eberhard, Brüder von Hohenfels, ihre Güter zu Ringgenbach bei Mößkirch, theils um Geld, theils wegen ihrer im Kloster Wald befindlichen Schwägerin Elsbeth an besagtes Kloster.

Im Jahr 1291 thun Burkard von Hohenfels, Probst zu Bischoffszell, und Simon, Geistlicher an St. Stephan zu Konstanz, einen Rechtsspruch über den Zehnten zu Berg Wernswil, Muren und Guntharshusen, und bestimmen dahin, daß dem Kapitel frei stehe, die Sammlung des Zehnten in Guntharshausen zu übertragen, an wen es wolle.

In einem geschriebenen Todtenbuch der Domkirche zu Konstanz heißt es von diesem Burkhard: Burchardus de Hohenvels, Probst zu Bischoffszelle. An seinem Jahrstag sollen unter die einzelnen Pfründner 10 Schillings-Pfennige von dem Ertrag des Viertelszehnten zu Ueberlingen ausgetheilt werden.

Im Jahr 1332 wird ein Cuno von Hohenfels genannt. Es heißt in der handschriftlichen Chronik von Zimbern, die sich im Archiv zu Donauöschingen befindet:

„Demnach aber Herr Wernher von Zimbern sich

so tugentlich und wol hielt gegen seinem Gemahel, auch seinem Schweher und gegen Meniglichem, ward er von jederman lieb und werth gehabt, deßhalben sein Schweher verursacht Herren Wörnhern zu guettem, die Herrschaft und seine güetter zu bö(e)ssern. Darumb erkauft er von seinem Bruder Herr Waltheren a. d. 1332 das Dorf Rohrdorf, welches durch Herr Hans Truchsessen von Waldpurg, Herr Cuno vnd Herr Fridrichs von Riett, Herr Eberharts von Khünigsegk zu Fronhofen, Herr Hulderichs Purst u. s. w. aller Ritter und Cunoz von Hohenfels vnderhandlung zugangen vnd beschehen ist."

Im Jahr 1344 übergibt Cunrad von Hohenfels dem Kloster Wald zum Heil seiner Seele, und für seine Tochter, Nonne daselbst, den Niderhof zu Kalchofen bei Neuhohenfels in der Pfarre Lütgersdorf.

Im Jahr 1354 sind Goßwin und Burkhard, sein Bruder, von Hohenfels Beisitzer des Landgerichts zu Stockach.

Um das Jahr 1381 lebte Goswin von Hohenfels. Als Graf Eberhard von Würtemberg in diesem Jahr den bekannten glänzenden Sieg über die Reichsstädte bei Weil der Stadt erfocht, war dieser Goswin von Hohenfels auf Seiten der Reichsstädte, denen er um Sold diente, und gerieth in die Gefangenschaft des Grafen. Um aus derselben frei zu werden, mußte er sich zu folgendem Vertrag mit dem Grafen verstehen:

1) trägt ihm Goswin auf die Burg Hohenfels, welche er zur Hälfte besaß. Es heißt in der Urkunde: „min burg halb genant daz alt Hohenfelß, als dieselb burg halbe min ist mit aller zugehörung uffgeben han u. s. w."

2) empfängt er die halbe Burg Hohenfels von dem Grafen, dem er sie hatte übergeben müssen, wieder als rechtes Manuslehen, und räumt dem Grafen und all seinen Nachkommen das Oeffnungsrecht ein.

3) verpflichtet er sich auf Lebenslang nimmer wider die Grafen von Würtemberg zu dienen oder einige Hülfe zu thun. Dieser Vertrag wurde geschlossen am Sonntag Laetare im Jahr 1389. Im Jahr 1604 wurde dieser Lehensverband von Herzog Friedrich von Würtemberg gegen Erlegung von 6500 fl. an den Spital von Ueberlingen erlassen.

Aus obiger der Urkunde entnommenen Stelle zeigt sich deutlich, daß Goswin von Hohenfels, der sich „ain edler Knecht" nennt, von unsrem Hohenfels am Bodensee sich schrieb, und nicht, wie Sattler meint in der Geschichte der Würtemb. Grafen Thl. I. S. 258., dem Geschlecht angehörte, das in Baiern und der Pfalz vorkommt.

Im Jahr 1394 sind Burkhard und Walther genannt Rumili von Hohenfels, Ritter, mit Albrecht von Homburg Bürgen für Heinrich von Ellerbach gegen Johann von Zimbern.

Nach dem Pfarrbuche zu Ittendorf vom Jahr 1426 (und 1778) haben Burkhard Ritter von Ellerbach, Beatrix Schenkin von Ittendorf, Dorothea ihre Schwester, Herr Rümelin von Hochenfels, Herr Walther von Hochenfels und Junker Göswein, zu Ittendorf einen Jahrstag gestiftet, selbigen jährlich auf Dienstag vor Pfiengsten mit 6 Priestern zu halten. Dem Vogt und seiner Hausfrau, wie auch den heiligen Pflegern und selbiger Weiber wird durch die Pfleger das Opfergeld geben, allen Priestern, so Meßlesen, das Opfergeld aufzulegen. Nach Vollendung gebührenden Gottesdienstes wird denen Priestern, dem Vogt, denen Heiligenpflegern und Meßmer, wie auch selbiger Weiber, in dem Wirthshaus ein Mahlzeit geben, und der Stiftung gemäß die Mahlzeit von wattenden, fliegenden, schwimmenden und kriechenden Thieren und Geflügel solle bereitet werden. Wann dann die Mahlzeit ihren Anfang nimmt, soll erstlich ein Ruermilch und Schmalz darinn und dann junge grüne Zwiebel auf einem Deller aufgestellt werden, und dann zu End der Mahlzeit, wann die Priester das gratias gemacht haben, und denenselben gebührende Präsent fürgestellt werden, solle beinebens eine Platte mit wohlriechenden Sträußen oder Mayer, und dann ein frisch Kartenspiel auch aufgestellt werden. Welche auch von der Gemeind Ittendorf auf besagten Tag dem Gottesdienst beiwohnen, und ihr

Opfer auch auflegen, selbigen wird Nachmittag in dem Wirthshaus auch etwas zu einer Ergötzlichkeit mitgetheilt.

Mit den in dem Jahrstag Genannten scheint das Geschlecht der Herrn von Hohenfels zu Ende zu gehen.

Noch wird genannt Ursula von Hohenvels, Truchsessin von Diessenhofen, die im Jahr 1434 daselbst Bürgerin wurde.

Auch in der Sage des Volks hat sich noch ein Name aus diesem Geschlecht erhalten. Nicht mehr weiß man den Namen der Burg unter dem Volke, aber wohl erzählt man von einer mildthätigen Frau, die einst auf derselben wohnte. Man heißt sie die gute Frau Hildegard, die sich durch reiche Stiftungen an die Kirchen der Umgegend verewigt haben soll. Ein Platz nahe bei der Burg Hohenfels heißt noch das Hildegardens Gärtle. Vielleicht war diese Hildegard die letzte ihres Stammes. Die Burg gieng frühe auf andere Besitzer über.

Im Jahr 1436 sind im Besitz der Herrschaft Alt-Hohenfels und Neu-Hohenfels, Ulrich Hans Wolfgang und Burkhard von Jungingen. Wolfgang von Jungingen verkaufte sie im Jahr 1473 an seinen Schwiegervater Hugo von Landenberg um 4000 fl., und dessen Sohn Beringer von Landenberg trat dieselbe im Jahr 1479 um die Summe von 5100 fl. an den Spital zu Ueberlingen ab.

Stadtbibliothek
Augsburg

Kst.

Schönhuth

1–4

K

Bei C. Glükher und J. A. Gebhard in Konstanz sind ferner zu haben:

Cunrad Widerhold, samt dem Gedicht: Hohentwiels Ehre. Von O. F. H. Schönhuth. 16 kr.

Die Maienfeier auf Hohentwiel, samt Anhang. Von demselben. 12 kr.

Der dritte Februar, oder die sechs Gräber auf Hohentwiel. Von demselben. 8 kr.

Ferner wird im Laufe dieses Jahrs erscheinen:

Das Kloster Reichenau, aus urkundlichen Quellen dargestellt von O. F. H. Schönhuth, Pfarrverweser auf Hohentwiel. Mit einer Ansicht der Reichenau und Abbildung der daselbst befindlichen Alterthümer. Subscript.-Pr. 30 kr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schönhuth, Ottmar Friedrich Heinrich,

Die Ritterburgen des Höhgau's

Bd.: Heft 4

Konstanz 1834

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Kst 2376
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11256008-1